



Polen will schon wieder deutsche Reparationen

(Seite 3)

Auf den Spuren von Schindlers Liste

(Seite 6)

Kritik an Ausstellung in Laxenburg

(Seite 7)

Wenn es Herbst wird in Prag: Regierung Fiala unter Druck

Die Zeichen deuten wieder einmal auf einen „heiß“ Herbst 2022 hin: In Prag gingen die Menschen zu Tausenden auf die Straße. Sie protestierten gegen hohe Energiekosten und für ein Ende der Russland-Sanktionen. Aber nicht nur Tschechien, ganz Europa steht vor einer politischen Bewährungsprobe. „Wir befinden uns längst in einer neuen Flüchtlingskrise, die in ihren Dimensionen durchaus vergleichbar ist mit der vom 2015/2016“, konstatierte die „Frankfurter Allgemeine“. Fast eine Million Flüchtlinge aus der Ukraine seien schon in Deutschland, und es könnten noch viel mehr werden, wenn Putin in seinem Angriffskrieg weiter gegen die ukrainische Zivilbevölkerung vorgehe, wenn seine Soldaten töten und ganze Landstriche von der Strom- und Wasserversorgung abschneiden. Die Situation ist höchst unübersichtlich. Vor allem in Tschechien. EU- und Nato-kritische Stimmen waren auf dem Prager Wenzelsplatz zu hören. Für Oktober sind weitere Demonstrationen angekündigt. Premierminister Petr Fiala zeigt sich tief beunruhigt. Er warf denn auch denjenigen, die zu

den Kundgebungen aufgerufen hatten, eine „pro-russische Orientierung“ vor. Russland, so Fiala, wolle in Tschechien „den sozialen Frieden zerstören“ und „uns wieder zu Vasallen Moskaus machen“. Beweise gebe es genug. In den Internetmedien zirkulierte das Foto eines Mannes, der sich selbst als „Agent des Kremls“ bezeichnet. Sein Name: Žarko Jovanović. Er gilt als einer der Anführer der pro-russischen Szene in Tschechien, er zeigte sich auf der Haupttribüne der Anti-Regierungs-Kundgebung. Jovanović arbeite für den Fernsehsender der russischen Armee und für die wichtigste Propagandasendung im russischen Staatsfernsehen, heißt es seitens des Prager Instituts für Politik und Gesellschaft. Mit neuen Demonstrationen soll die bürgerliche Regierung unter Druck gesetzt werden. Die Gegner Fialas berufen sich in ihren Manifesten auf die Möglichkeit des zivilen Widerstandes gemäß der Verfassung. Sie haben, um eine Breitenwirkung zu erzielen, ihrer Initiative den plakativen Titel „Die Tschechische Republik zuerst“ gegeben. Zu den Forderungen gehören unter anderem: Ausscheiden aus

Europäischer Union und Nato, Nein zum tschechischen Beitritt zur Euro-Zone. Es wird Stimmung gemacht gegen Flüchtlinge aus der Ukraine. Ein friedliches Zusammenleben mit ihnen sei nicht möglich. Unterstützt wird die Aktion von der ultrarechten Partei „Freiheit und direkte Demokratie“, den Kommunisten und kleineren rechtsnationalen Gruppen. Und Andrej Babiš, der von Skandalen umwitterte ehemalige Regierungschef von der Partei ANO, der sich derzeit wieder einmal vor Gericht verantworten muss? Babiš zeigte sich von der Großdemonstration in Prag nicht überrascht, er rechnete sogar damit, dass demnächst noch mehr Bürger auf die Straße gehen werden. Er sei, ließ der Ex-Premier, der mit der Kandidatur für das Präsidentenamt liebäugelt, die Öffentlichkeit wissen, dass er durch das Land gereist sei. Er habe „mit eigenen Augen“ wahrnehmen können, wie „wütend“ die Tschechen seien. Auch (s)eine flächendeckende Plakat-Kampagne mit dem Titel „Unter Babiš wars besser“ paßt da gut ins Bild – Geld spielt ja keine Rolle für den zweitreichsten Bürger des Landes.

DAS BILD DER HEIMAT



Parade der Ehren- und Festgäste am Sudetendeutschen Heimattag 2022 in der Klosterneuburger Babenbergerhalle. Bericht auf Seiten 4 und 5. Foto: Gertrude Dwornikowitsch.

Klartext

Schritte in die falsche Richtung Von Gernot Facius

Es ist ein höchst sensibles Thema, an dem sich derzeit heftige Debatten entzünden: Die deutschen Minderheiten in Tschechien und Polen protestieren gegen eine Reduzierung oder gar Streichung des Deutsch-Unterrichts in den Schulen. Gerechterweise muss man sagen: Die Argumente in beiden Ländern unterscheiden sich erheblich. Polen, im nächsten Jahr sind dort Wahlen, ist sich nicht zu schade, die Diskussion mit anti-deutschen Ressentiments zu befeuern. Die in Warschau regierende PiS-Partei versteigt sich bei ihrer Stimmungsmache zu der nicht fairen Behauptung, dass die polnische Minderheit in Deutschland auch nicht unterstützt würde. Man merkt: Es wird wieder einmal eine Minorität als Geisel genommen für politische (oder soll man sagen: nationalistische) Zwecke. Bei einer BdV-Kundgebung in Bonn verglich ein Sprecher die aktuelle polnische Argumentation mit der Zeit, als noch der Eisernen Vorhang existierte: „weil ausschließlich die deutsche Minderheit diskriminiert wird“. Dass einige Gemeinden in Polen den Deutschunterricht aus eigenen Mitteln finanzieren wollen, spricht für ihren Gerechtigkeitsinn, kann aber keine Dauerlösung sein. Politische Entscheidungen sind gefragt. Notfalls muss Brüssel einschreiten und die Widerspenstigen an der Weichsel zur Ordnung rufen. Was Tschechien betrifft: Hier fallen die Proteste etwas differenzierter aus. Die zuständigen Bildungspolitiker argumentieren schließlich auch nicht so grobschlächtig wie ihre Kollegen in Polen. Sie meinen, die Schüler seien mit zwei Fremdsprachen überfordert. Diesen Einwand lässt allerdings Tomáš Jelínek vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds nicht gelten. Zu Recht warnte er vor einem „Schritt in die Vergangenheit“. Jelínek zeigte sich davon überzeugt, dass für eine Gesellschaft von der Größe der tschechischen zwei Fremdsprachen „einfach zur Grundausbildung“ gehören - und für den Wirtschaftsstandort Tschechien von Vorteil sind. So sieht das auch Innenminister Vít Rakušan, wie er bei einem Besuch seines bayerischen Amtskollegen Joachim Herrmann der „Sudetendeutschen Zeitung“ erklärte. Gerade in den Grenzregionen zu Deutschland und Österreich seien Deutsch-Sprachkenntnisse auch beruflich von Vorteil: „Jenseits unserer Grenze sprechen mehr als 90 Millionen Menschen Deutsch.“ Minister Rakušan führte noch einen weiteren Hinweis in die Debatte ein: Auch wenn Deutsch an tschechischen Schulen am häufigsten als zweite Fremdsprache gewählt wird, würde eine Streichung auch den Unterricht

Fortsetzung auf Seite 2

„Die gleichen Argumente wie 1968“

Professor Halík rechnet mit Putins Propaganda ab

Der Prager Priester und Soziologe **Tomáš Halík** war einer der Mitorganisatoren der Trauerfeier für **Jan Palach**, der sich aus Protest gegen die sowjetische Okkupation der Tschechoslowakei am 16. Jänner 1969 auf dem Wenzelsplatz verbrannte, er trug beim Gedenkmarsch Palachs Totenmaske: Halík hat sich immer wieder Gedanken über die **gesellschaftlichen Folgen der Besetzung** seines Landes gemacht. Er spannte jetzt im Sender Radio Prag einen Bogen von den Ereignissen 1968/69 in die Gegenwart: „Die damalige sowjetische Propaganda nutzte **genau die gleichen Argumente wie Putin heute**.

Einer seiner Ideologen hat erst vor kurzem wiederholt, dass 1968 in der Tschechoslowakei ein faschistischer Umsturz geplant gewesen sei und auch eine Intervention seitens Westdeutschland gedroht habe... Ganz ähnlich stellten die Russen es heute dar: dass es in der Ukraine Nazis und Faschisten

gebe, und dass die dortige Bevölkerung die Soldaten willkommen heißen würde. Dann kam es aber zum Schock für sie.“

Gleichwohl, so der **weltweit vernetzte Theologe**, gebe es einen wichtigen Unterschied zum Jahr 1968: „Die Tschechoslowakei war formal zwar eine eigenständige Republik. De facto aber war sie eine **sowjetische Kolonie**... Die Ukraine hingegen ist tatsächlich ein **eigenständiger Staat**, dessen territoriale Unantastbarkeit **international garantiert** war, auch von russischer Seite.“ Deshalb plädierte der Kirchenmann für ein **hartes Vorgehen gegen Russland**.

Auch der Prager Militärgeschichtler **Prokop Tomek** macht sich diese Sicht zu eigen: Es sollte nicht davon ausgegangen werden, dass die Gegenseite durch ein friedliches Vorgehen (gegen die Okkupation) überzeugt werden könne. Dies sei zwar in Tschechien im-



Tomáš Halík

mer noch eine weit verbreitete Meinung. „Aber in der Geschichte kam es mehrfach vor, dass wir vergebens auf eine Übereinkunft gehofft haben.“

Professor Halík blickt nicht ohne gewisse **Zweifel an der Standhaftigkeit der tschechischen Gesellschaft** in die Zukunft. Eines sei leider für „unser Wesen typisch“: „Dramatische Ereignisse bewältigen wir sehr gut, sei es ein Hochwasser, die russische Okkupation und auch die bewegenden Momente 1989. In einem solchen Moment ist unsere Gesellschaft vereint und mutig, sie reagiert mit Humor. Dies hält aber nicht lange an.“ Er, Halík, habe schon „Angst“ davor, dass die heutige **Solidarität mit den Ukrainern** bald von einigen Menschen **„untergraben und angegriffen“** wird. „Um an der moralischen Front fest und geschlossen zu stehen, braucht es eine gewisse Kraft und Heldenhaftigkeit. Beides begann damals also schon zu bröckeln, und darauf reagierte Jan Palach mit seinem Opfer. Er wollte die **Gesellschaft aufwecken**.“

Foto: Petr Novák, Wikipedia

Aus der Redaktion

Zu „Tschechen“ gemacht

Von Gernot Facius

Eshört nicht auf. Über den leichtfertigen Umgang mit der Geschichte, speziell der mittel-, aber auch der osteuropäischen, muss man immer wieder staunen. Vom 28. Juli bis zum 9. September 2022 war im Kulturtreffpunkt Laxenburg vor den Toren Wiens eine Ausstellung zu sehen, über die so mancher Sudetendeutsche vorsichtig ausgedrückt – nur den Kopf schütteln konnte. Titel der vom Tschechischen Zentrum zusammengestellten und in den Medien beworbenen Schau: „Berühmte Tschechische Österreicher/innen“. Beim jüngsten Heimattag in Klosterneuburg fasste SLÖ-Bundesobmann-Stellvertreter Dr. Rüdiger Stix die Kritik so zusammen: „Völlig absurd und geradezu eine kafkaeske Satire ist es (jedoch), wenn ein tschechisches Zentrum in einer aktuellen Ausstellung aus Gregor Mendel, Ferdinand Porsche oder Karl Renner, Sigmund Freud und Albert Einstein ‚Tschechen‘ macht, was ungefähr so historisch wäre, wie wenn das Bistum München aus Jan Hus einen Bayern machen würde... Am Beispiel von Albert Einstein lässt sich dies ja besonders klar dokumentieren. Albert Einstein nahm eine Berufung an die deutsche Karlsuniversität in Prag an, die damals schon tschechisch und deutsch geteilt war, er erhielt danach natürlich die österreichische Staatsbürgerschaft.“ Man könne nun darüber diskutieren, so Dr. Stix, inwieweit nun Albert Einstein in seinem Leben eher ein Deutscher war, Schweizer, später amerikanischer Staatsbürger oder eben seit seiner Professur in Prag ein sudetendeutscher Österreicher. „Tschechi-

scher Bürger war er jedenfalls niemals in seinem ganzen Leben!“ Die Kuratoren der Laxenburger Ausstellung haben offensichtlich versucht, die Geschichte zu verfälschen und, wie auch SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel bedauernd hervorhob, die Sudetendeutschen – „einmal mehr“ – unerwähnt zu lassen. Die Frage ist nur zu berechtigt: Ist es legitim, Österreicher zu Tschechen zu machen und so die Geschichte zu verdrehen? Dass allein der Ausstellungstitel „faktenwidrig“ ist, haben geschichtskundige Landsleute schnell bemerkt. So schrieb zum Beispiel „Sudettenpost“-Leser Günter Ofner aus Wien: „Gregor Mendel, Adolf Loos, Adolf Schärff, Karl Renner usw. waren keine Tschechen, sondern Deutschmährer. Damals lebten in Mähren etwa 71 Prozent Tschechen und 29 Prozent Deutschmährer. Die großen Städte wie Brünn, Olmütz, Iglau, Znaim usw. waren ganz überwiegend von Deutschmährern bewohnt, und das bereits seit dem Hochmittelalter. Ebenso war es im Süden und im Norden des Landes. Genauso war es in Böhmen, wo sogar 37 Prozent der Bevölkerung Deutschböhmen waren und 63 Prozent Tschechen.“ Urteil des sachkundigen Lesers: Die pauschale Bezeichnung der Bewohner Böhmens und Mährens als „Tschechen“ sei also faktenwidrig. „Warum“, fragte er in Richtung der Laxenburger Kulturverantwortlichen, „präsentieren Sie eine Ausstellung mit einem dermaßen falschen und irreführenden Titel?“ Eine gute Frage. Auf sie hätte man gerne eine ehrliche Antwort.

Kommunalwahlen in Tschechien: Regierungsparteien behaupten sich

Kommunalwahl-Ergebnisse sagen noch wenig aus über Erfolg oder Schwäche einer Regierung auf nationaler Ebene, sie sind aber ein nicht zu unterschätzender politischer Stimmungstest. Dem von **Premierminister Petr Fiala** (Bürgerdemokraten) geführten Parteienbündnis in Prag muss das Abschneiden der von **Andrej Babiš** geführten oppositionellen **ANO-Partei** dennoch zu denken geben, auch wenn sich die Regierungsparteien insgesamt behaupten konnten. ANO wird vermutlich in **neun bis zehn von 13 Kreistädten den Vorsitz in den Stadträten** übernehmen.

Ob ANO dort auch die Bürgermeister stellen wird, hängt jedoch von den lokalen Koalitionsmöglichkeiten ab. Erfolgreich war ANO unter anderem in **Karlsbad, Aussig und Olmütz**. In **Prag, Brünn und Budweis** hat das **Wahlbündnis „Spolu“** („Gemeinsam“) von Fiala gewonnen. In der Hauptstadt sind die bisher regierenden Piraten auf den dritten Platz abgerutscht. Die rechtsextreme **„Partei der direkten Demokratie“** hat den Einzug in die wichtigsten Stadtvertretungen geschafft, in einigen größeren Kommunen sogar mit zweistelligem Ergebnis. Die **Wahlbeteiligung** betrug **46,1 Prozent**. Babiš, der sich derzeit wegen Betrugs vor Gericht verantworten muss,

und **Staatspräsident Miloš Zeman** hatten vor dem Wahlgang fast gleichlautende Erklärungen abgegeben.

Der ANO-Chef rief dazu auf, die Wahlen zu einem „Referendum über die Regierung“ zu machen. Ähnlich äußerte sich Zeman. Die Thematik des Wahlkampfes war sichtlich von der **Energiekrise** und den **Folgen des Ukrainekrieges** bestimmt. Landesweit waren die **unabhängigen Kandidaten am erfolgreichsten**. Von den Parteien schicken die Christdemokraten die meisten Vertreter in die Gemeinderäte. Gut schnitt die Partei des früheren Premiers Babiš auch bei den Teilsenatswahlen ab, darauf deuteten jedenfalls die ersten Ergebnisse hin. Wie bei früheren Abstimmungen gab es auch diesmal **Hinweise auf Stimmenkauf** beziehungsweise Wahlmanipulationen, so unter anderem in Aussig / Ústí nad Labem und Teplitz / Teplice. In einem Aussiger Stadtteil waren vor allem finanziell schlecht gestellten Angehörigen der **Roma-Minderheit** jeweils 300 Kronen (umgerechnet zwölf Euro) für die Stimmabgabe zugunsten einer bestimmten Partei angeboten worden. Stimmenkauf ist in Nordböhmen kein neues Problem. In mehreren Gemeinden musste in der Vergangenheit eine Wiederholung der Wahl angeordnet werden.

Fortsetzung Klartext von Seite 1 in **Französisch** oder in einer anderen Sprache betreffen. Das befürchten offenbar auch die **Botschafter von Spanien, Frankreich und Italien**, die sich den deutschen Be-

denken gegen die Pläne der Schulbürokratie in Prag angeschlossen haben. Man sieht, das Thema hat mehrere Facetten; man hat es längst nicht mehr nur mit einem deutsch-tschechischen Problem zu tun. ■

Die „unendliche Geschichte“ aus Warschau

Polen und der „maßlose“ Ruf nach deutschen Reparationen

Die Diskussionen über das Warschauer Verlangen nach deutschen Reparationen reißen nicht ab. Im Berliner „Tagesspiegel“ hat der emeritierte Völkerrechtsexperte **Professor Dr. Christian Tomuschat**, 1936 in **Stettin** geboren, die Forderung als „maßlos“ bezeichnet. Polen habe für seine Verluste eine **Kompensation erhalten**, die mit ihren Dimensionen „alle sonst aus der jüngeren geschichtlichen Vergangenheit bekannten Maßstäbe überzeugt“. Aufgrund der von den Siegermächten in dem Potsdamer Abkommen von 1945 beschlossenen Maßnahmen, die nach Jahrzehnten durch den deutsch-polnischen Grenzvertrag (1990) bestätigt wurden, habe es nicht weniger als ein **Viertel des Staatsgebietes des Deutschen Reiches** in den Grenzen von 1938 erhalten, mitsamt allen dort gelegenen materiellen Gütern, vor allem dem gesamten landwirtschaftlichen und industriellen Vermögen. Damit, so Tomuschat, sei dem Land eine Wiedergutmachung zugefallen, die ihm den Wiedereinstieg in die Gemeinschaft der europäischen Völker ermöglichen sollte und dies auch getan hat, mit **großem Erfolg** vor allem

nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems 1990. Wer die Sache der Opfer vertrete, dürfe auch nicht die **Augen vor den Vertreibungen verschließen**, deren Opfer die östlich der Oder ansässigen Deutschen gewesen seien, die „ebenfalls in den Mahlstrom der Geschichte gerissen worden sind und zu Millionen schweres Leid erlitten haben“, antwortet der Professor auf einen Kommentar in dem Berliner Blatt. Und weiter: „Niemand stellt in Deutschland die **Oder-Neiße-Grenze** infrage. Werden rein nach ökonomischen Maßstäben Vorteile und Nachteile gegeneinander abgewogen, bleibt heute kein Saldo zugunsten von Polen mehr offen. Natürlich steht die **historische Schuld Deutschlands** außer Frage. Leider sind freilich die maßlosen polnischen Forderungen geeignet, diesen Zustand einer ausgeglichenen und vertrauensvollen Zusammenarbeit nachhaltig zu beeinträchtigen.“ Die Zeitung „Junge Freiheit“ (JF) aus Berlin titelte in diesem Zusammenhang „**Die Raupe Nimmersatt aus Polen**“. Sie erinnerte daran, dass der damalige **Bundeskanzler Willy Brandt** (SPD) Warschau darauf

hingewiesen hatte, dass Polen auch das **Eigentum der deutschen Vertriebenen** von kaum mehr zu schätzendem Wert erhalten habe – „eine Argumentation, die sich **Berlin heute nicht mehr zutraut**“. Außerdem, so das Blatt: „Nach der Wiedervereinigung wurde **wieder gezahlt**, zuletzt aufgrund eines **Abkommens vom 17. Juli 2000**, das die **Zwangsarbeiter**, darunter viele Polen, **entschädigte**.“ Dass Warschau jetzt nachtrete, erkläre sich weitgehend, aber nicht vollständig aus der Machtübernahme der nationalkonservativen **Kaczynski-Partei „Recht und Gerechtigkeit“** im Jahr 2015. Aber schon im September 2004 habe der Sejm (Parlament) nahezu einstimmig eine Resolution verfasst, die die Regierung aufforderte, die Kriegsschäden zu ermitteln. Polen habe noch keine angemessene Entschädigung erhalten. Ebenfalls 2004 erklärte **Ministerpräsident Marek Belka** in Richtung Deutschland, die Sache mit den Entschädigungsansprüchen sei „ein für allemal“ abgeschlossen. „Das“, so der JF-Kommentator, „war sie schon mehrmals und dann doch nicht – eine unendliche Geschichte“.

Weniger Großstädte in Tschechien

Olmütz ist aus der Liste der **tschechischen Großstädte** mit **mehr als 100.000 Einwohnern** verschwunden: Es hat nur noch 99 496 ständige Bewohner. Mit 1,28 Millionen Einwohner bleibt Prag mit Abstand die größte Kommune. Brünn kommt auf 379.000, Ostrau auf 280.000, Pilsen auf 169.000 und Reichenberg auf 103.000 Bürger. **Frühbuß / Přebuz** bei Karlsbad gilt als die kleinste Stadt, in ihr lebten bei der Zählung im Jahr 2021 nur **77 Menschen**. 1939, vor Weltkriegsbeginn und der **Verbreitung 1945/46**, waren es noch **über 1.300 Personen**.

Ein General will auf die Burg

General Petr Pavel, der ehemalige Vorsitzende des Nato-Militärausschusses, hat am 6. September seine Kandidatur für das Amt des **Staatspräsidenten** offiziell bekanntgegeben. Als seine politischen Prioritäten nannte er eine aktive Außenpolitik, eine innovative Wirtschaft, Bildung und eine gesunde Umwelt. Pavel will nun durch Tschechien reisen und Unter-



schriften für seine Bewerbung sammeln. Der General tritt als unabhängiger Kandidat an, er braucht die Unterstützung von mindestens **50.000 Bürgern**. Ob der ehemalige Premierminister Andrej Babiš sich ebenfalls um die Nachfolge von Miloš Zeman auf der Prager Burg bemüht, blieb bislang offen. Babiš will sich erst Mitte Oktober erklären. Die Parteien der Regierungskoalition suchen immer noch nach einem gemeinsamen Kandidaten. Foto: Zwez / MSC

Wer über die Verbrechen von gestern schweigt...

Putin und die Erinnerung an den „Großen Vaterländischen Krieg“

Die Geschichte, sie will nicht vergehen. Die Nachricht von **russischen Kriegsverbrechen** in der Ukraine weckt Erinnerungen an die **Gräueltaten der Truppen Stalins** gegen Ende des **Zweiten Weltkriegs**. Hauptbetroffene waren **deutsche Zivilisten**, aber auch **Bewohner des Baltikums**. Vor allem in den deutschen Ostgebieten begingen Soldaten der Roten Armee **massenhaft Verbrechen**. Die Taten waren keine „spontanen Racheaktionen“, sondern erfolgten **mit Zustimmung Moskaus**. Der Historiker **Hubertus Knabe** zitierte in der „Welt“ den Kommandeur der 3. Weißrussischen Front, der seinen Truppen vor dem **Angriff auf Ostpreußen** einschärfte: „**Gnade gibt es nicht** – für niemanden, wie es auch für



uns keine Gnade gegeben hat.“ Knabe, einst Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und aktuell wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehr-

stuhl für Neueste Geschichte der **Uni Würzburg**, resümiert: „Während in Russland die stalinistischen Verfolgungen im Inneren kein Tabu mehr sind, werden die **Kriegsverbrechen der Roten Armee bis heute verdrängt**. ... Die unter Putin massiv geförderte Erinnerung an den ‚Großen Vaterländischen Krieg‘ kultiviert ein pathetisches Narrativ, in dem die Russen **stets Opfer und Helden** sind, aber niemals Täter. Das **stalinistische Ehrenmal in Berlin**, das einen Rotarmisten mit einem Kind auf dem Arm zeigt, versinnbildlicht dies bis heute. Ein solcher Umgang mit der Vergangenheit wäre **in Deutschland undenkbar**.“ Der Autor erinnert auch daran, dass der Gründungstag der Roten Armee bis heute als arbeitsfreier „Tag des Verteidigers des Vaterlandes“ gefeiert wird. Auch im riesigen **Moskauer Streitkräftemuseum** werde eine direkte Linie von den Anfängen der Roten Armee bis in die Gegenwart gezogen. „Unter deren Siegesbanner mussten **Kinder dort** kürzlich sogar **Briefe an russische Soldaten** verfassen, die „ihre Pflicht in der Ukraine erfüllen.“ Doch auch in Deutschland, bedauerte der Historiker, werde über die mehr als **100 Jahre alte Blutspur des Kremls** nur selten gesprochen. Knabes Fazit: „Aus Scham über die Verbrechen der Wehrmacht werden jene der Roten Armee relativiert oder verschwiegen. Dabei zeigen die Mordtaten in der Ukraine: Wer über die Verbrechen von gestern schweigt, trägt mit dazu bei, dass sie sich heute und morgen wiederholen.“

Mehr illegale Einreisen über Tschechien

Die deutsche Bundespolizei berichtet über einen **deutlichen Anstieg** illegaler Einreisen an der deutsch-tschechischen Grenze. In der zweiten Septemberwoche wurden **1.335 unerlaubte Grenzübertritte** gezählt, in der vorangegangenen Woche waren es 885. Die Mehrheit der Migranten, die über Tschechien einreisen, kommt aus **Syrien, Afghanistan, Venezuela** und der **Türkei**. Noch sei die Zunahme nicht vergleichbar mit 2015 und 2016, doch bestehe Handlungsdruck, „um unerlaubte Einreisen zu begrenzen“, hieß es seitens der Bundespolizei.

Gefordert wurden mehr mobile Grenzkontrollen. Sachsen, das an Tschechien grenzt, ist eines von zwölf deutschen Bundesländern, die sich nicht mehr am Verteilungssystem beteiligen, weil sie keinen Platz mehr für die Unterbringung von Migranten haben. „Der Migrationsdruck steigt“, warnte **Innenminister Armin Schuster** in Dresden.

Film und Vortrag

800 JAHRE DEUTSCHE IN DEN BÖHMISCHEN LÄNDERN

70 JAHRE GABLONZER IN ENNS

Wer sind sie, woher und warum kamen die Sudetendeutschen mit ihrer „Gablonzer Industrie“ nach ihrer Vertreibung auch nach Enns? Eine spannende Geschichte, die trotz der vielen tragischen Ereignisse lehrt, wie aus bitterster Not heraus, mit Fachwissen, Fleiß und Kreativität, immer wieder Neues geschaffen werden kann.

Frühe historische Abläufe werden im Film **DIE GESCHICHTE DER SUDETENDEUTSCHEN** dargestellt und kommentiert. Der wirtschaftliche Aufschwung und die kommunale Integration innerhalb weniger Jahre waren beeindruckend, sodass nun eine Einbindung des „Museums der Gablonzer“ in das neu zu errichtende Enns - Museum seitens der Stadtgemeinde beschlossen wurde – Initiative und Auftrag – um für künftige Generationen auch diesen Teil der Geschichte von Enns präsentieren zu können. Ausschnitte aus aktuellen Zeitzeugeninterviews und Darstellungen aus dem Buch „Die Gablonzer nach 1945 in OÖ“ werden den Besuchern bereits jetzt die Ereignisse dieser Zeit des Aufbaues näherbringen. Eintritt frei! Ausklang im Foyer bei kleinem Buffet zu freiwilligen Spenden.

Freitag, 14. Oktober 2022, 18:00 Uhr
 Veranstaltungsort: Auerspergsaal Schloss Ennsegg, Schlossgasse 4, 4470 Enns
 Veranstalter: Sudetendeutsche Landsmannschaft

„Dialog schafft gemeinsame Zukunft“

...war das Thema der Festrede von **Christa Naaß**, MdL a.D. Dialog hat sie, die langjährige Vertriebenensprecherin der SPD im Bayerischen Landtag, in diesen Jahren stets praktiziert, u.a. durch einen jährlichen Vertriebenenempfang der SPD im Bayerischen Landtag, bei dem Brückenbauerpreise für die verschiedensten Vertriebenenorganisationen, Einzelpersonen oder Einrichtungen verliehen wurden.

Auch Emotion gehört unbedingt dazu. So war es für sie auch ein besonderes Erlebnis an dem heutigen Fest- und Trachtenzug teilnehmen zu können – ein buntes und wunderschönes Bild verschiedener Trachten und Traditionen.

Als **Generalsekretärin des Sudetendeutschen Rates und Präsidentin der Sudetendeutschen Bundesversammlung** freute sie sich besonders darüber, dass die **Egerländer Tracht** vom Deutschen Trachtenverband zur **Tracht des Jahres 2022** gewählt wurde, vor allem deshalb, weil ihre beiden Eltern aus dem Egerland kamen – nämlich aus Tachau und ihr Bruder im Feber 1945 auch noch dort geboren wurde.

Trachten sind in einer neuen Heimat oft eines der ersten Mittel, sich seiner

Heimat zu erinnern, aber nicht um sich abzugrenzen, sondern als Signal, sich auch in der neuen Heimat die Heimat, die Kultur zu wahren, sich kulturell zu öffnen und zugehörig zu fühlen.

Trachten tragen bedeutet einfach ein Stückchen lebendige Heimat – wenn es auch fern der ursprünglichen Heimat ist.

„Wer Europa bauen will, muss seine Völker versöhnen“. Dieser Satz stammt von Oskar Böse, einem Vorgänger von mir als Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates. Er ist heute aktueller denn je, wenn wir uns die derzeitigen Entwicklungen in Europa anschauen.

Aufeinander zugehen setzt voraus, dass man sich der eigenen Geschichte stellt und man bereit zum Dialog ist. Einen Beitrag dazu soll auch die erfolgreiche dreisprachige Ausstellung des Sudetendeutschen Rates leisten, die den Titel **„So geht Verständigung“** trägt und bereits 2019 auf Initiative der Seliger-Gemeinde in Wien-Hietzing zu sehen war.

Diese Ausstellung beleuchtet nicht nur die Vergangenheit, vielmehr ist sie bewusst in die Zukunft gerichtet. Wir dokumentieren mit ihr das heuti-

ge Selbstverständnis der Sudetendeutschen als Bindeglied und Brückenbauer zwischen den Völkern in Mitteleuropa. Nach einem ausführlichen geschichtlichen Exkurs kam Naaß auf die ihr wichtige Partnerschaftsarbeit zu sprechen. **„Ich bin überzeugt: Partnerschaftsarbeit ist immer auch Friedensarbeit.** Deshalb war es mir so wichtig, dass die beiden Regionen Südmähren und Mittelfranken in einem für Tschechien und Deutschland und Europa historisch und politisch bedeutenden Jahr 2022 eine **Partnerschaft** begründen.

Bedeutend, weil wir

1. auf 30 Jahre **Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Tschechien** und auf
2. **25 Jahre deutsch-tschechische Erklärung** zurückblicken können,
3. **Tschechien die EU-Ratspräsidentschaft** seit dem 01. Juli 2022 innehat.
4. **Und wir uns im Jahr 2022 aber auch an die Unterzeichnung der Charta 77 vor 45 Jahren erinnern.** Noch heute gilt die Charta als Vorbild für Zivilcourage und moralisches Han-

deln, da deren Unterzeichner wie z.B. **Václav Havel** Verhaftungen, Verhören und Gefängnisstrafen ausgesetzt waren. Mehr als 200 Unterzeichner wurden im Lauf weniger Jahre zur Emigration gezwungen.“

Bei einer Partnerschaft geht es immer auch um das Erinnern an die gemeinsame Geschichte, an das Unrecht des von Deutschland ausgehenden 2. Weltkrieges, an das Unrecht von Zerstörung, Mord, Flucht und Vertreibung das folgte.

Die Geschichte nicht zu vergessen, sich ihrer zu erinnern, sie aufzuarbeiten und die richtigen Schlüsse für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen, das ist unsere gemeinsame Aufgabe.

Und auch hier gilt: Im Dialog zu bleiben hilft Brücken zu bauen, anstatt Gräben aufzureißen.

Und auch an einem Heimattag wie diesem, wollen wir nicht nur Träger der Erinnerung sein, sondern gerade aus der Erinnerung heraus wollen wir uns gemeinsam die Hand reichen für ein gemeinsames Eintreten für unsere wichtigsten Werte: Für Frieden und Freiheit, für Demokratie und Menschlichkeit!

Alle Fotos: Gertrude Dwornikowitsch





Die Festrede hielt Christa Naaß, MdL a.D.

Grußworte der Ehrengäste in der Babenbergerhalle zu Klosterneuburg

An unserem heurigen Heimattag in unserer Patenstadt Klosterneuburg, begleiteten uns diesen Sonntag an einem doch recht **denkwürdigen Datum, dem 11. September**, der weltweit als „9/11“ mit dem **Terrorangriff auf das World Trade Center** in New York eine traurige Berühmtheit erlangt hat.

Gemeinsame Worte der Trauer erinnerten dabei auch gleich zu Beginn der Festkundgebung in einem gemeinsamen Gedenken an unsere leider viel zu früh gestorbenen und langjährigen Begleiter der SLÖ, aktuell mit **Dr. Gottfried Schuh, der als Bürgermeister unserer Patenstadt** ein stets treu verbundener Schirmherr gewesen ist, und unseren Landsmann **Dipl. Ing. Harald Haschke**, der bei einem tragischen Bergunfall aus unserer Mitte gerissen worden ist.

Als schon mehrfacher Gast der Sudetendeutschen Heimattage begrüßte als Erster und als Hausherr **Vizebürgermeister Mag. Roland Honeder** alle Landsleute und Gäste sehr herzlich. **Mag. Honeder** überbrachte dabei die persönlichen Wünsche und **Grüße** von **NÖ-Landeshauptfrau Mag. Johanna Mikl-Leitner**.

Der **Vizebürgermeister** betonte dann, dass selbstverständlich die Tore und Räume unserer Partner- und Patenstadt Klosterneuburg immer für alle Sudetendeutschen Altösterreicher offen stehen.

Dies, so **Mag. Honeder**, entspricht nicht nur dem Selbstverständnis und der Tradition von Klosterneuburg, sondern auch seiner persönlichen städtischen Verantwortung für die Raumplanung, und er erwähnte als amüsantes Beispiel, dass auch die Räumlichkeiten der Babenbergerhalle vor kurzem als Ausweichquartier für die Gemeinderatssitzungen gedient haben, bevor sie nun festlich geschmückt wieder als der traditionelle

Ort und die Bühne der Sudetendeutschen Heimattage fungieren.

Wie schön Klosterneuburg als Patenstadt der Sudetendeutschen ist, davon konnten sich ja auch alle Festteilnehmer davor überzeugen, die das erste Mal u. a. aus Bayern in die 27.000 Einwohner zählende Stadt an der Wiener Pforte kamen, und die bei Sonnenschein zur Kranzniederlegung am Sudetendeutschen Platz marschiert sind, unter dem Klang der **Weinviertler Buam**, und mit der **Festrednerin Christa Naaß (SPD), Präsidentin der SL-Bundesversammlung** an der Spitze, gemeinsam mit dem stv. SLÖ Obmann DDr. Rüdiger Stix, LAbg.iR., in Vertretung des SLÖ Vorsitzenden Gerhard Zeihsel, LAbg.iR., wobei **der Gemeinderat der Stadt Klosterneuburg** ebenfalls durch unseren Freund und **StR iR. Franz Lebeth**, und durch **Gemeinderätin Frau Mag. pharm. Susanne Eistert** vertreten war.

Vizebürgermeister Mag. Honeder richtete dann auch die persönlichen und herzlichsten Grüße des Bürgermeisters **Mag. Stefan Schmuckenschlager** aus und berichtete sehr persönlich über seine Erlebnisse und seine sehr aktuellen Bezüge zu Flucht und Vertreibung und der Hilfe der Stadt Klosterneuburg für Betroffene aus der humanitären Katastrophe im dzt. laufenden Krieg in der Ukraine.

Alt-NRAbg. und Botschafter i.R. Prof. Dr. Josef Höchtel, Präsident der österr. Gesellschaft für Völkerverständigung, griff danach auch in seinen Grußworten die Idee der christlichen Mehrheit in den Ländern des alten Österreichs neben allen anderen Religionen und Weltanschauungen der alteingesessenen Völker und Volksgruppen auf,

Bezug nehmend auf die Begrüßung von Rüdiger Stix, und auf die Worte des **em. Domdekan zu St. Stephan, Prälat Karl Rühringer, geb. in Groß-Tajax**, im Hochamt der pracht-

vollen Stiftskirche, und umrahmt von den Klängen der Schubert Messe, gespielt von den „**Weinviertler Buam**“.

Prof. Dr. Josef Höchtel sprach als langjähriger Vertriebenen-Sprecher der ÖVP auch sehr deutlich zum Wert des Begriffes und des Bekenntnisses zur Heimat.

Sehr eindeutig verwehrt sich **Dr. Höchtel** dabei gegen jede politische Abwertung des Begriffes der Heimat, und er überbrachte die sehr persönlichen Grüße seiner Kollegin **NRAbg. Dr. Gudrun Kugler**, die auch als Vertriebenensprecherin der ÖVP – Nationalratsfraktion am folgenden Wochenende (17.9.) erstmals gemeinsam mit uns allen eine offizielle Gedenkfeier nach Mähren zur Wirkungsstätte von **Oskar Schindler** unternahm, wofür DDr. Rüdiger Stix in Vertretung des SLÖ Vorsitzenden Gerhard Zeihsel, LAbg.iR., auch dem **VLÖ Präsidenten NRAbg.i.R. Ing. Norbert Kappeller** für dessen Unterstützung in der Vorbereitung besonders dankte.

Aus dem Parlament für die Freiheitlichen vertrat **Alt-NRAbg., Bundesrat und RA Dr. Johannes Hübner** den Vertriebenensprecher der FPÖ, **BR und Bgm. Sepp Ofner**.

Dr. Johannes Hübner strich dabei die traditionelle Haltung seiner Fraktion zu den Fragen der Vertriebenen hervor.

Er warnte auch, die Begriffe von Vertreibung, Flucht oder Migration zu vermischen, und erläuterte dies an dem Beispiel der Ukrainer, die verständlicher Weise aus einer humanitären Katastrophe flüchten und auswandern, die aber natürlich nicht von der Ukraine und aus der Ukraine vertrieben wurden, sondern in ihrer Heimat jederzeit willkommen und sehnlichst erwartet sind.

Alt-NRAbg. und RA Dr. Johannes Hübner würdigte in seinen Worten insbesondere auch die Arbeit des

Vertriebenensprecher der FPÖ, **BR und Bgm. Josef Ofner**, und überbrachte dessen herzlichste Grüße.

Für die Sozialdemokratie überbrachte der **Obmann der Seliger Gemeinde Österreich (SGÖ), Volkmar Harwanegg, LAbg.i.R.** die **Grußworte des SPÖ Vertriebenensprechers NRAbg. Dr. Harald Troch**, und würdigte dessen unbeirrten Einsatz für die Anliegen der Heimatvertriebenen.

Harwanegg erinnerte auch an die gemeinsamen Zeiten im Wiener Landtag und Gemeinderat mit Gerhard Zeihsel, der diesmal als SLÖ Obmann den Ehrentisch präsidierte, und mit Rüdiger Stix, und freute sich insbesondere auch über den erstmaligen Besuch seiner **sozialdemokratischen Fraktionskollegin Christa Naaß** als **Festrednerin** in der Patenstadt Klosterneuburg.

Seine Fraktionskollegin ist ja in zahlreichen Funktionen in Bayern, insbesondere als **bayerische Landtagsabgeordnete** und für die Sudetendeutschen Verbände über viele Jahre hinweg sehr aktiv, und wirkt jetzt u.a. als **Präsidentin der SL-Bundesversammlung** und als **Generalsekretärin des Sudetendeutschen Rates**, der alljährlich zu den **Marienbader Gesprächen** (heuer von 23.-25.9.) zusammenkommt.

Landsmann Harwanegg erinnerte dabei auch an die vielen Begegnungen nicht nur in der Seliger – Gemeinde, sondern auch an die langjährige gemeinsame Arbeit für die Ziele und Anliegen der Heimatvertriebenen, insbesondere auch in gemeinsamen Projekten im Bundesland und mit der Stadt Wien, zuletzt z. B. in der Ausstellung „**So geht Verständigung – dorozumění**“ in Zusammenarbeit mit seiner sozialdemokratischen Fraktionskollegin **Christa Naaß**, der SLÖ sowie der Stadt Wien.

Griff in die Geschichte: Der „pedantische Notar“ aus Brünn

Eine Erinnerung an den Sozialdemokraten Ludwig Czech

Vor 80 Jahren, am 22. August 1942, starb **Ludwig Czech**, der Nachfolger von **Josef Seliger**, dem Gründer der **Deutschen Sozialdemokratische Arbeiterpartei** in der Tschechoslowakei. Er führte die Partei in den so genannten Aktivismus – die Politik der „konstruktiven Teilhabe“, hinter der zwischen 1925 und 1935 bis zu **85 Prozent** der **sudetendeutschen Wähler** standen. Die Sozialdemokraten ließen sich ins Prager Parlament wählen, und sie waren auch an der **Regierung beteiligt**. Ludwig Czech wurde im Feber 1870 in **Lemberg** (heute Ukraine) geboren. Der Vater betrieb dort ein kleines Café, konnte seine jüdische Familie aber nur sehr mühsam ernähren. Die Czechs kehrten deshalb nach **Brünn** zurück, die **Heimat des Vaters**. Ludwig Czech wurde **Jurist** und fand sehr schnell Anschluss an die **aufkommende Arbeiterbewegung**. Schon **1899** war er die **führende Figur** der deutschen **Sozialdemokratie in Mähren** – ein Intellektueller, der neben Deutsch auch **fließend Tschechisch** sprach. Problemlos konnte er mit den anderen Politikern

kommunizieren, so auch in der Prager Regierungskoalition von 1929 an. Mitten in der **Weltwirtschaftskrise** kümmerte sich Czech um die **Sozialfürsorge**, 1934 wurde er dann **Minister** für öffentliche Arbeiten. „Seine ‚Czechkarten‘, Lebensmittelkarten für gewerkschaftlich nicht organisierte Arbeitslose, waren oft genug die **letzte Rettung** sowohl für **tschechische als auch für sudetendeutsche Arbeiterfamilien**“, würdigte der Egerländer **Peter Glotz** in seinem Buch „Böhmen als Lehrstück“ den „ein wenig farblosen Brünnener Advokaten.“ Und der Historiker **Thomas Oellermann** schrieb: „Das Problem war, dass er sich noch so sehr anstrengen konnte, aber alle seine Maßnahmen gegen den immensen Druck der Weltwirtschaftskrise nichts auszurichten vermochten.“ Die Krise war zudem mit dem **Erfolg der Nationalsozialisten** in Deutschland gekoppelt. Oellermann schildert Czech als **Anhänger einer realistischen Politik**. Unter anderem dies kostete ihm beim Parteitag 1937 in Prag den Parteivorsitz, an seine Stelle trat **Wenzel Jaksch**. Ein Problem



war sicher, dass Ludwig Czech in Kategorien des klassischen Marxismus dachte. **Emil Franzel** nannte ihn in seiner „Sudetendeutschen Geschichte“ einen „**bürokratischen, pedanten Notar**“. Alle Schwierigkeiten, so meinte Czech, ließen sich durch eine **Verbesserung der sozialen Situation** der Menschen lösen. Dabei übersah er, dass längst die **nationale Frage** stark in den Vordergrund gerückt war. Wenzel Jaksch verlangte, dass auf diesem Gebiet mehr getan werden müsse. Doch selbst mit dieser **Neuausrichtung ihrer Politik** konnte die Partei nichts mehr erreichen. Hitlers Einmarsch war so

nur noch eine Frage der Zeit. Während viele seiner Parteigenossen ins Ausland gegangen waren, blieb der ehemalige Parteichef in der Heimat. Bis heute sei nicht ganz klar, warum, bemerkt Thomas Oellermann. „Es wurde sogar gesagt“, zitierte Radio Prag den Autor, „Ludwig Czech sei nicht emigriert, weil er sich so sehr über seine **Abwahl** als Parteivorsitzender **geärgert** habe. Damit wurde versucht, Jaksch den späteren Tod Czechs in Theresienstadt ein bisschen in die Schuhe zu schieben. Ich denke aber, das geht zu weit. Ich glaube, dass der Grund eher in Czechs Alter lag. Er war damals schon **69 Jahre alt** und wollte nicht mehr die Emigration auf sich nehmen. Zudem versuchte er, in der so genannten **Zweiten Republik** eine **weitere Sozialdemokratie** mit aufzubauen. Das waren wahrscheinlich die Gründe, warum er nicht emigriert ist.“ Der ehemalige Minister lebte dann in Brünn, **drangsalieret von den Behörden**. Im März 1942 wurde er ins Getto und KZ Theresienstadt / Terezín gebracht, wo er wenige Monate später gestorben ist.

Auf den Spuren von „Schindlers Liste“

Exkursion zu Oskar Schindlers Fabrik nach Brünnlitz

Zu einer Fahrt in die ehemalige Fabrik von Oskar Schindler nach **Brünnlitz / Brněnec** in Mähren lud die Abg. z. NR ÖVP-Vertriebenensprecherin **Dr. Gudrun Kugler** in Zusammenarbeit mit dem **Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ)** am 17. September 2022 ein. Kuglers Fazit nach Besuchen bei „Schindlers Fabrik“ und zweier Gedenkstätten: „Mir ist es wichtig, dass die Heimatvertriebenen nicht auch aus der Geschichte vertrieben werden.“



In Tschechien traf die Gruppe auf **Daniel Löw-Beer**, den Enkel des letzten rechtmäßigen Besitzers von „Schindlers Fabrik“ und aktuellen Eigentümervertreter. Er führte die Gruppe durch das heute brachliegende Areal, auf dem der sudetendeutsche **Oskar Schindler** während des Zweiten Weltkrieges 1.200 jüdische Arbeiterinnen und Arbeiter vor dem Konzentrationslager bewahrte. Löw-Beer zeigte den österreichischen Besuchern die früheren Produktionshallen, die Wohnsäle der jüdischen Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter und die Räumlichkeiten der ca. 100 SS-Wachen. Er las aus den Lebensberichten

seines Großvaters, sowie **Josef Baus** und **Emilie Schindlers** vor. Alle Teilnehmer waren tief bewegt von diesem geschichtsträchtigen Ort. Seine wichtigste Botschaft: Man kann immer etwas tun, selbst wenn es nur kleine Dinge sind. Aus vielen kleinen Dingen entsteht manchmal auch etwas Großes.

Löw-Beer arbeitet an der Errichtung eines umfangreichen Museums und einer Gedenkstätte in den Gebäuden der ehemaligen Fabrik – u.a. auch bekannt aus dem Film „Schindlers Liste“ (US 1993, Regie Steven Spielberg), wobei es ihm vor allem um das **Schicksal** und die **Botschaft der Überlebenden** geht.

Abgeordnete Kugler unterstützt diese Initiative: „Die geographische Nähe und der enge Österreichbezug wäre für viele Menschen – inklusive Schulklassen – eine einmalige Chance, sich mit diesen Themen auf ganz lebendige Weise zu beschäftigen.“

Am Rückweg besuchte die Gruppe ein Denkmal des Brünnener Todesmarsches in Pohrlitz / Pohořelice, wo sich ein Massengrab von Sudetendeutschen befindet, die beim **Brünnener Todesmarsch 1945** den Tod fanden. Hier legte Dr. Kugler gemeinsam mit **Karl Putz**, VLÖ-Vorstandsmitglied und Obmann der Karpatendeutschen (KdLÖ), einen

Kranz nieder und lud anschließend zu einem gemeinsamen Gebet ein. Von den knapp 30.000 auf den Todesmarsch geschickten, vertriebenen Mähnern kamen ein paar Tausend Menschen an Erschöpfung bzw. durch Erschießen und Totschlag ums Leben.

Ebenfalls nicht fehlen durfte ein Besuch des **Südmährischen Heimatmuseums in Laa an der Thaya**, wo viele Ausstellungsstücke aus Leben und Wirtschaft in der Südmährischen Grenzregion ausgestellt sind und man mit Kuratorin **Brigitta Appel** und Stadträtin **Helga Nadler** zusammentraf. Während der gemeinsamen Rückfahrt konnte SL-Betriebsobmann **DDr. Fritz Bertlwieser** (Rohrbach-Haslach) allen Teilnehmern noch einen Einblick über den Ablauf der Vertreibung im Böhmerwald sowie über die dortige Schleifung der Dörfer und Kirchen geben.

Die zahlreichen Gespräche und Eindrücke dieses Tages fasste Gudrun Kugler für die Teilnehmer so zusammen: „Wir gehen heute als andere Mitteleuropäer schlafen als wir aufgestanden sind.“

Fotos: Eva-Maria Glück



Die Fabrik von Oskar Schindler.



Kranzniederlegung von Kugler und Putz in Pohrlitz.

Versöhnung, aber ehrlich ... am Beispiel von Albert Einstein, Sigmund Freud und Gregor Mendel

Reale Sachverhalte und Tatbestände können wir niemals einfach dadurch ungeschehen machen, dass wir sie weg leugnen: nach einem Mord bleibt ein toter Mensch zurück, selbst wenn der Mord „nur“ ein Unfall mit Todesfolge gewesen sein sollte - und nach einem Raub oder einem Diebstahl muss das Eigentum an die rechtmäßigen Besitzer zurück gegeben werden, selbst wenn wir die ursprünglichen Diebe und Räuber nicht mehr fassen können...

Dies gilt für die **Restitution von Raubgut** und für Wiedergutmachung, egal ob in Wien, Berlin oder wo auch immer auf der Welt...

Dies ist weltweit spätestens seit der **Charta der Vereinten Nationen** für alle Länder der Erde verpflichtend. Aber es ist natürlich in allen zivilisierten Kulturen unserer Welt auch eine sittliche Selbstverständlichkeit, und in den westlichen Ländern schon sehr lange ein Bestandteil der Verfassungen. Auch heute noch gilt etwa in Österreich daher das Staatsgrundgesetz aus dem Jahre 1867 – „**Staatsgrundgesetz über die allgemeine Rechte der Staatsbürger für die im Reichstag vertretenen Königreiche und Länder**“.

Dieses elementare Verfassungsgesetz ermöglichte im alten Österreich die Einrichtung des **Grundrechtsschutzes**, und zwar deshalb unterschiedlich zu anderen Ländern in Europa, weil die Krone damals die Zustimmung der deutschen Liberalen zum Ausgleich mit Ungarn benötigte. Es kam daher zu der Errichtung eines **Reichsgerichtes**, das über Beschwerden der Staatsbürger wegen Verletzung der ihnen durch die Verfassung gewährleisteten politischen Rechte zu entscheiden hatte, nachdem die Angelegenheit im gesetzlich vorgeschriebenen administrativen Weg ausgetragen worden ist: **Seit 1869 und bis 1918 war das österreichische**

Reichsgericht der einzige Gerichtshof in Europa, der über Beschwerden urteilen durfte und konnte, wenn die staatlichen Behörden die verfassungsmäßig zugesicherten Rechte verletzt haben, **egal ob in Bozen, in Prag, oder in Lemberg!**

Die europäische Mutterkatastrophe, der Weltkrieg 1914 hat dann vieles vernichtet, und den Höllensturz eingeleitet mit den Massengräbern des Krieges, und mit – in historischer Reihenfolge – Bolschewismus/Leninismus, Faschismus, Nationalsozialismus, Stalinismus und dessen Epigonen bis heute. Versöhnungs-, Gedenk- oder Integrationsarbeit ist daher auch in Europa nicht einfach: Jeder weiß, dass es sehr unterschiedliche Sichtweisen gibt über die gewohnten Erzählungen, oder über die jeweils politisch gewünschten Bilder von historischen Ereignissen – im eigenen Leben, in der Familie, oder in den unterschiedlichen Gruppen und in Ländern mit ihren **jeweiligen offiziellen und inoffiziellen Geschichts-Darstellungen**, ihren „**Narrativen**“, wie man heute sagt : Man denke nur kurz daran, dass der Angriff auf die Ukraine im **Feber dieses Jahres** mit der Ansage begann, man wolle sie „**entnazifizieren und befreien...**“

Es wird daher für eine ehrlich - haltbare Aufarbeitung und eine Europa-politisch belastbare Gedenkkultur notwendig sein, zu trennen zwischen klaren Sach-Beweisen, wie wir sie vor Gericht benötigen, und dem unterschiedlichen persönlichen Erleben.

Wir können dabei beispielsweise dem Vorschlag von **Walter B. Simon** folgen, einem **exilierten Sozialdemokraten**, dem es als verfolgten Juden gelungen ist, in die USA auszureisen, und der sich dann nach dem Krieg und der anschließenden Besatzungszeit sehr stark für die Versöhnung der drei politischen Lager aus der ersten Republik

eingesetzt hat.

Er hat aus seiner persönlichen politischen Erfahrung und als Soziologe in Wien stets dazu aufgerufen, die zumindest inoffiziell - und natürlich parallel - existierenden Lagergeschichtsschreibungen zu sammeln - und nebeneinander zu analysieren.

Auch **in jeder medizinischen oder psychotherapeutischen Trauma-Therapie hören wir ja den belasteten Menschen zu, ohne vorweg ihre Sicht der Dinge zu bewerten** - was natürlich nicht heißt, dass sie recht haben (müssen) mit ihrer Sicht und ihrer Erinnerung.

Es sollte aber gerade jetzt, **über** hundert Jahre nach der Mutterkatastrophe und dem Zusammenbruch Europas im ersten Weltkrieg, und vor den katastrophalen Ereignissen in der Ukraine realistisch möglich sein, eine annähernd ehrliche Gedenkkultur und Versöhnungspolitik zu erreichen, in einer Europa-politischen Gedenkkultur für die österreichischen Volksgruppen und Vertriebenen sowie **der Nachfolge – Staaten und Länder am Boden der altösterreichischen Donaumonarchie untereinander, und mit seinen Jahrhunderte alten Minderheiten und Volksgruppen.**

Damit gelangen wir nicht nur näher an eine mögliche historische Gerechtigkeit für die Vertriebenen unter den Jahrhunderte alten Nachbarn, sondern auch zu einer **längst überfälligen ehrlichen Aufarbeitung** verdrängter oder auch fixierter Traumata, und damit vielleicht zu einer **echten Versöhnung** – und dies nicht nur aus strategischen Interessen an einem oberflächlichen politischen Konsens, in dem rasch alles Unangenehme unter den Teppich gekehrt wird.

So waren wir – wie an anderer Stelle berichtet - am Heimattag in unserer Patenstadt Klosterneuburg, heuer an

dem sehr geschichtsträchtigen Datum des „**9/11**“, des Terroranschlages und dem Einsturz des **World Trade Center am 11. September in New York**, alle auch ziemlich hin – und her gerissen darüber, ob wir lachen sollten ob der absurden Satire jener tschechischen Ausstellung in **Laxenburg**, in welcher **unter anderem Albert Einstein, Sigmund Freud oder Gregor Mendel** zu Tschechen gemacht worden sind - oder ob wir **über** sie als Opfer der Vereinnahmungspolitik jener tschechischen Ausstellung in Laxenburg nachhaltig betrauern sollten: Natürlich haben sie alle und ihre Familien auch im Austausch mit ihren tschechischen, slowakischen und ungarischen Nachbarn in Böhmen, Mähren und in Österreichisch – Schlesien gelebt.

Selbstverständlich ist ihr Leben und ihr Wirken auch unter Tschechen und Slowaken heftig debattiert worden.

Albert Einstein, Sigmund Freud und Gregor Mendel haben mit Relativitätstheorie, Psychoanalyse und Genetik natürlich auch auf die gemeinsame Kultur Mitteleuropas bis heute massiv eingewirkt.

Sie wurden dabei in deutscher Sprache, in tschechisch, auf slowakisch, ungarisch, polnisch, ruthenisch oder kroatisch diskutiert, um nur die bekanntesten Minderheiten aus den drei Kronländern am Boden der späteren ČSR aufzuzählen.

Eines ist aber – leider bis zum heutigen Tage – eben auch eine schlichte juristische Tatsache: **Albert Einstein, Sigmund Freud und Gregor Mendel unterliegen bis heute den immer noch in Rechtskraft befindlichem Dutzend Beneš – Vertreibungsdekreten ...** denn alle drei, **egal ob als Agnostiker, als Jude oder als Katholik** haben sich als **deutsch bekannt**, und, so nebenbei, sie **waren österreichische Staatsbürger...**

Dr.iur. Rüdiger Stix

Stimmen zur Ausstellung „Berühmte tschechische Österreicher“

(in Laxenburg, Kulturverein Alt-Laxenburg, von 28.7. – 9.9.2022)

Die Ausstellung ist ein weiterer Versuch, aus Deutschen Tschechen zu machen, nur weil sie zufällig in Böhmen oder Mähren lebten. Allen Schwüren der europäischen Solidarität zum Trotz zeigt die Ausstellung das Bestreben, sich die kulturellen Traditionen der deutschen Volksgruppe Österreichs anzueignen. Deutschen der damaligen Donaumonarchie, wie Gregor Mendel, soll ihre kulturelle Identität durch eine wohnortbezogene Volkszugehörigkeit wegdefiniert werden, um sie zu Tschechen zu machen. Wir als BRUNA protestieren nachdrücklich dagegen aus Mitgliedern der deutschen Volksgruppe in Brünn und anderswo Tschechen zu machen. Wir fordern die Stadt Laxenburg auf, unverzüglich eine Berichtigung dieser verfälschenden Ausstellung durchzuführen.

Dr. Rudolf Landrock

„Ich war sehr wütend als ich dort die Bilder gesehen habe – „Österreichische“ Tschechen so laut der Ausstel-

lungstitel. Es waren dort zwei „Aufseher“: wahrscheinlich ohne Ahnung, denn als ich sagte, dass die ausgestell-

ten Persönlichkeiten keine Tschechen sind, gab es keinerlei Reaktion, nicht einmal Erstaunen und schon gar keine Widerrede.

Neben Mendel, von Suttner, Schärf, Kreisky, Klimt, Kafka, Mahler, Loos, Slezak usw. wurden viele weitere andere so bezeichnet. Einzig bei Sindelar ist es nicht eindeutig - jedenfalls hat er in Favoriten unter vielen Tschechen gewohnt.“

HR Hubert Rogelböck

PS.: Matthias Sindelar wurde mehrfach als bester Fußballer Österreichs des 20. Jahrhunderts (43 Länderspiele, 26 Tore) ausgezeichnet und ist ein großes Idol des österreichischen Fußballs – er war österreichischer Staatsbürger tschechischer Herkunft (geb. 1903 in einem Dorf bei Iglau)



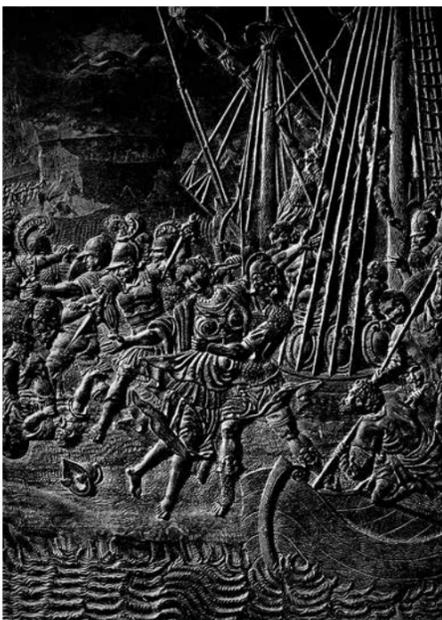
Eine der Ausstellungstafeln in Laxenburg – es ist am Beispiel Bertha von Suttners klar ersichtlich, daß die Ausstellung (nur) auf Tschechen abzielt: ihr Name ist „eingetschechisch“, Geburts- und Sterbeort sind, wie auf allen anderen Schautafeln, NICHT zweisprachig. Foto: H. Rogelböck

Kunstsammler aus Leidenschaft Der sudetendeutsch-englische Industrielle Eric W. Pasold

Die am 14. Juli 2022 im Sudetendeutschen Haus in München eröffnete **Ausstellung „Allerley Kunststück – Reliefintarsien aus Eger“** ist hauptsächlich durch Exponate aus der von **Eric W. Pasold** in jahrelanger, teils mühevoller Sucharbeit geschaffenen Sammlung geprägt. Wer war der Mann, der sich trotz seiner vielen anderen Verpflichtungen und Funktionen mit solcher Hingabe diesen im 17. und 18. Jahrhundert von **Egerer Tischlern** angefertigten Schaustücken barocker Kunst, einer Verbindung von Holzeinlegearbeiten und Schnitzereien, widmete?

Erich W. Päsold - in England anglicisierte er seinen Namen zu Eric W. Pasold -, geboren 1906 in **Fleißén** / Plesná im Egerland, gestorben 1978 in der Schweiz, war zuallererst ein äußerst erfolgreicher, weitblickender **Unternehmer**. Nach dem frühen Tod seines Vaters **Max Walter Päsold** musste er mit 24 Jahren, zusammen mit seiner Mutter **Berta Päsold**, und unterstützt von seinen jüngeren Brüdern **Rolf und Ingo**, die Leitung der **Päsold'schen Textilfabriken** in Fleißén und **Leibitschgrund** / Libocký Důl mit rund **550 Beschäftigten** übernehmen. Seine Erkenntnis, dass Großbritannien durch Maßnahmen zum Schutz der eigenen Textilindustrie die Exporte in das Land schwieriger machen würde, veranlassten ihn, neben Fleißén und Leibitschgrund ab 1932 am **Standort Langley**, westlich von London, die Produktion von Trikotagen aufzunehmen. Die jeglichen Völker- und Menschenrechten widersprechende, kollektive Entrechtung, Enteignung, Verpflichtung zur Zwangsarbeit (ab dem 10. Lebensjahr) und Vertreibung der über drei Millionen Sudetendeutschen aus ihrer angestammten Heimat durch die Tschechen 1945/46, wobei nach Angaben der Zentralstelle des kirchlichen Suchdienstes etwa 295.000 Menschen zu Tode kamen, bedeutete auch das Ende der Päsold'schen Fabriken in Fleißén und Leibitschgrund.

Nach überaus **schwierigen Anfangsjahren** in Großbritannien konnte sich die **Pasold Ltd.** bis zum Beginn



Raub der Helena (Sammlung Pasold)



Prunkschrank (Sammlung Pasold)

des 2. Weltkrieges als wichtiger Lieferant für britische Kaufhausketten wie **Marks & Spencer** und **Woolworth** etablieren. Den durchschlagendsten Erfolg brachte der Einstieg in die **Herstellung von Kinderbekleidung** der Marke „Ladybird“, die zum internationalen Markenzeichen aufstieg. Während Eric W. Pasold gemeinsam mit seinem Bruder Rolf von Langley aus das Unternehmen leitete, konzentrierte sich der jüngste Bruder Ingo auf das Auslandsgeschäft, zuerst in **Südafrika**, später im **kanadischen Zweigwerk** der Firma in Dorion in der Provinz Quebec. Im Laufe der Jahre wurde mit dem **Erwerb anderer Textilfabriken**, wie etwa der Belfast Collar Company oder der Belgrave Mills in Oldham/Lancashire, **kräftig expandiert**. Zu Anfang der 1960er Jahre umfasste die Pasold-Gruppe, die 1957 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden war, 31 Tochtergesellschaften mit zirka **5.000 Beschäftigten**. 1964 erfolgte dann der **Zusammenschluss** mit der seinerzeit **weltweit größten Garnspinnerei**, der schottischen Firma Coats Paton & Baldwin.

Der von Eric W. Pasold 1964 ins Leben gerufene **„Pasold Research Fund“** zeugt in besonderer Weise von seinem immer noch **andauernden, nachhaltigen Einfluss**. Für diese Stiftung stellte er Pasold-Aktien im Wert von mehreren Millionen Pfund Sterling zur Verfügung. Eric W. Pasold, der in seinen Fabriken stets auf moderne, effiziente und zukunftsorientierte Produktionsprozesse setzte, hatte andererseits großes Interesse an der **historischen Dimension von Textilien und Bekleidung** sowie den Methoden und Maschinen zu ihrer Herstellung. Nicht von ungefähr liegt deshalb seiner Stiftung der Vorsatz zugrunde, zur Erforschung dieser geschichtlichen Bereiche, einschließlich der damit verbundenen sozialen und ökonomischen Auswirkungen, beizutragen. Dazu werden im Rahmen der Stiftungsarbeit, die von Institutionen wie der prestigeträchtigen **„London School of Economics“** und dem **„Courtauld Institute of Art“** begleitet wird, Konferenzen abgehalten, Mittel für Vorlesungsreihen und Dissertationen vergeben sowie

die Herausgabe von Schriften und Büchern finanziert. Eric W. Pasold, der als Vorsitzender und Beirat an den Geschehnissen seiner Stiftung regen Anteil nahm, schrieb neben seinem Opus magnum, dem fast 700 Seiten umfassenden, 1977 von der Manchester University Press publizierte Buch **„Ladybird, Ladybird – A Story of Private Enterprise“**, eine Vielzahl von Fachartikeln. Für seine **Verdienste** um die **britische Textilindustrie**, sein Mäzenatentum und seine wissenschaftlichen Leistungen wurde er 1977 mit der Würde eines **Ehrendoktors** der „Faculty of Law and Social Sciences“ der **Universität Nottingham** ausgezeichnet. In der Laudatio heißt es unter anderem: „Eric Pasold's career exemplifies those qualities which British industry so urgently needs today. May I suggest to our younger graduands: go forth and do likewise.“ Mit dem von **Königin Elisabeth II.** verliehenen Orden eines „Officer of the British Empire“ (O.B.E.) wurde ihm eine der **höchsten Ehrungen des Landes** zuteil.

Die Akribie und Ausdauer, mit der Eric W. Pasold seine unternehmerischen und wissenschaftlichen sowie die Ziele seiner Stiftung verfolgte, zeigte er auch bei der Schaffung der **größten Privatsammlung von Egerer Reliefintarsien**. Es waren aber nicht nur kunsthistorische Aspekte, die ihn dabei bewegten. Darüber hinaus spielte sicherlich seine **landsmannschaftliche Verbundenheit mit Eger** und dem **Egerland** eine nicht zu unterschätzende Rolle. Obwohl Egerer Reliefintarsien in zahlreichen bedeutenden Museen des In- und Auslandes zu finden sind – so, um nur einige wenige zu nennen, im Victoria and Albert-Museum in London, im Schloss Laxenburg in Wien, im Grünen Gewölbe in Dresden oder im Bayerischen Nationalmuseum in München, das der Pasold'schen Sammlung 1999 eine Sonderausstellung widmete –, fehlte eine zusammenfassende, wissenschaftlich fundierte Darstellung der Kunstwerke. Unter maßgeblicher materieller wie ideeller Unterstützung Eric W. Pasolds wurde dem Missstand mit der vom ehemaligen Leiter des Stadtarchivs Eger, **Heribert Sturm**, erarbeiteten, vom **Collegium Carolinum** edier-

ten und 1961 im Verlag Robert Lerche, München, erschienenen Schrift **„Egerer Reliefintarsien“** abgeholfen. Vor allem wird darin ausführlich auf die **Meister** dieses Kunsthandwerks eingegangen: **Johann Georg Fischer, Bernhard Drechsler** oder die **Tischlerfamilien Bauer, Eck, Haberstumpf und Haberlitz**.

Der Sitz der Kunstgattung Reliefintarsien war für eine Zeitspanne von annähernd neun Jahrzehnten die ehemals freie Reichsstadt Eger, bis 1945/46 eine deutsch-altösterreichische Stadt. Mit der **Vertreibung der Sudetendeutschen** erfolgte ein **kompletter Austausch der Bevölkerung**, es entstand das tschechische Cheb. In seinem Buch **„Auf den Spuren des Doppeladlers. Ein altösterreichischer Bilderbogen“** sinniert der Lyriker und Essayist **Humbert Fink** bei einem Gang durch dieses Cheb: *„Manche Frage schießt einem durch den Kopf, wenn man unterwegs ist zwischen Rolandsbrunnen und Dudelsackpfeiferbrunnen, zwischen dem Patrizierhaus der Familie Pachelbel, dem Herkulesbrunnen und dem Stöckl. Man bewegt sich durch ein Bühnenbild, dem die dazugehörigen Akteure fehlen. Und in kaum einer anderen böhmischen, mährischen Stadt (von ganz wenigen Beispielen abgesehen) ist das Gefühl so stark, in einen Irrgarten geraten zu sein oder sich einer Scheinwelt ausgeliefert zu fühlen, die eine Wirklichkeit nur vortäuscht.“*

Das alte Eger ist Vergangenheit. Damit die dort einst von deutschen Kunsttischlern geschaffenen Werke in Erinnerung bleiben, und so ein Stück Eger für die Zukunft erhalten wird, dazu hat Eric W. Pasold mit seiner eindrucksvollen Sammlung entscheidend beigetragen.

Dr. Walter Kreul

P.S.: Die Ausstellung **„Allerley Kunststück – Reliefintarsien aus Eger“** im **Sudetendeutschen Haus**, Hochstraße 8 in **München**, ist bis 4. Dezember 2022 jeweils Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr geöffnet (siehe dazu auch www.sudetendeutsches-museum.de).



Allegorische Darstellung: Der Herbst (Sammlung Pasold)

Gottschallings im Kreis Neubistritz- Denkmalenthüllung

In **Gottschallings** / Košťálkov wurde im Jahr 1921 für die Gefallenen des Weltkrieges 1914 - 1918 ein **Kriegerdenkmal** errichtet, das nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung mitsamt dem Ort - wie viele andere auch - dem Erdboden gleich gemacht wurde.

Ein Jahrhundert nach dieser Errichtung ist nun **an der gleichen Stelle** ein neues Denkmal enthüllt und gesegnet worden. Es wurde zur Erinnerung an die gefallenen und vermissten Soldaten des Ersten Weltkrieges geschaffen und zwar für **alle vierzehn Orte**, die heute das Gemeindegebiet von **Altstadt** / Staré Město pod Landštejnem umfassen. Daher wurden auch jene Soldaten der unserer **Gemeinde Reingers** benachbarten Orte **Althütten** / Staré Hutě, **Reichers** / Rajchérov und **Romau** / Romava erfasst.

Die Initiative dazu kam von Herrn **Petr Hruška** aus Altstadt, der in mehrjähriger akribischer Kleinarbeit und im Zusammenwirken mit dem **Staatsarchiv in Wittingau** / Třeboň und dem **Militärarchiv in Prag** die Namen aller ge-



Denkmal in Gottschallings mit Ehrengästen.

fallenen und vermissten Soldaten dieser 14 Orte eruieren konnte. Und nicht nur die Namen - es konnten auch die Geburts- und Sterbedaten und die jeweiligen Orte oder zumindest die Länder, wo sie gefallen sind, ausgeforscht und aufgelistet werden. Unterstützt wurde er dabei von Historiker **Mag. Niklas Perzi**, einem gebürtigen Kautzener. Das Denkmal besteht aus einem Steinsockel bzw. gemauerten Sockel mit einer Erinnerungstafel und einem

Steinkreuz. Zu beiden Seiten wurde je eine Tafel mit den Ortsnamen und unter den Ortsnamen die dazugehörigen Namen und Daten der gefallenen Soldaten aufgestellt.

Die Finanzierung für die Errichtung dieses Denkmals hat nach eigenen Angaben alleine Petr Hruška übernommen, lediglich die Kosten für die Erinnerungstafel in der Mitte des Denkmals wurden vom Kreuzritterorden beigesteuert.

Hruška ist **Großkapitular** vom **Orden der Kreuzritter** - Gesellschaft des Hl. Cyriakus.

Am 25. Juni 2022 konnte letztendlich die Enthüllung des Denkmals erfolgen. Die Segnung nahm ein Pater vom **Kloster Kirchwiedern** / Kostelní Vydří bei **Datschitz** / Dačice vor, der ja vielen von der jährlichen Versöhnung Wallfahrt nach Romau bekannt ist.

Anlässlich der Enthüllung erfolgten die Ansprachen von Petr Hruška, **Bgm. Manfred Wühl** aus Kautzen, **Dkfm. Hans-Günter Grech** vom Kulturverband der Südmährer in Österreich und der Leiterin des Staatsarchivs Wittingau - mittels Dolmetsch jeweils zweisprachig. Etwa vierzig Personen wohnten der Enthüllungszeremonie, die von Mag. Perzi moderiert wurde, bei; einige waren aus Altstadt gekommen, der Großteil aber aus der benachbarten Gemeinde Kautzen.

Das Denkmal im früheren Gottschallings ist leicht zu finden - nur ein paar hundert Meter nach dem Grenzübergang von Klein Taxen kommend auf der linken Seite. *Erich Mader*

Die sudetendeutsche Vertreibung im Alltag, 6. Teil

Erfolgsloser Kampf um Gleichberechtigung

Nicht nur bei der Abfassung und Verabschiedung des Verfassungsgesetzes durch die Revolutionäre Nationalversammlung waren die gegen ihren Willen zu Staatsbürgern des neuen Staates gemachten Sudetendeutschen nicht einbezogen sondern auch bei der Schaffung weiterer 300 grundlegender Gesetze. Eine demokratische Grundlage für diese undemokratische Verfassung wurde auch nachträglich nicht gesucht.“

Roland J. Hoffmann, im Auftrage des Sudetendeutschen Archives Hauptverfasser des nahezu 1000seitigen Werkes „ODSUN“, bezeichnet den tschechischen Nationalismus als intransigent und führt als Beispiel dazu ein Zitat aus einer Rašín-Rede vom 5. Januar 1920 an. **Alois Rašín** war der erste Finanzminister und, gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten **Karel Kramar**, prominentester Vertreter der rechten Sammlungspartei der Nationaldemokratie. In jener Rede stellte er kurz und bündig fest:

„Wir haben laut Friedensvertrag das Recht, die Dinge so einzurichten, als gäbe es hier überhaupt kein anderes Volk! Das ist die Grundlage unseres Staates. Wir müssen mit niemandem über einen Ausgleich verhandeln. „

Die Nationen im tschechoslowakischen Staate stellten sich zur Zeit der „Friedenskonferenz“ numerisch folgendermaßen dar:

Tschechen 6,291.287 oder 48 Prozent, Deutsche 3,719.147 oder 28 Prozent, Slowaken 1,770.614 oder 14 Prozent, Magyaren 878.634 oder 7 Prozent, Ruthenen 437.000 oder 3 Prozent.

Diese Angaben entstammen der Denkschrift, die **Staatskanzler Karl Renner**

am 15. Juni 1919 als „Beilage A“ den Vertretern der Siegermächte bei der Friedenskonferenz in Saint-Germain überreichte.

Bei der Eröffnung der ersten tschechoslowakischen Nationalversammlung am 1. Juni 1920, der von insgesamt 285 Abgeordneten **73 deutsche Abgeordnete** angehörten, erklärte **Dr. Lodgman** im Namen der deutschen nichtsozialistischen Parteien, der Staat sei **auf Kosten der geschichtlichen Wahrheit** entstanden, weil die Großmächte über den wahren Sachverhalt getäuscht worden seien. Die tschechoslowakische Republik sei das Ergebnis eines einseitigen tschechischen Willensaktes. Die deutschen Sudetenländer seien um ihren Willen **niemals befragt** worden, und das Ergebnis der Friedensverträge sei daher die **Sanktionierung eines Gewalt-, niemals eines Rechtszustandes**. **Josef Seliger** hingegen sprach vom **Selbstbestimmungsrecht** des deutschen Volkes, an dem unverbrüchlich festgehalten würde, aber auch vom großen geschichtlichen Kampf, welchen die Sozialdemokraten „auf dem Boden dieses neuen Nationalitätenstaates“ aufnehmen würden. In der Denkschrift der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei für den Internationalen Sozialisten-Kongress in Hamburg 1923 wurde die tschechoslowakische Republik als ein „**Staat der Gewaltherrschaft**“ bezeichnet. Es wird die „tschechische Sozialdemokratie“ verbal geißelt:

„Alle Maßregeln der Gewalt und Unterdrückung deckt sie mit ihren Stimmen. Versammlungen werden aufgelöst, Vereine sistiert, Zeitungen konfisziert ... Den politischen Gegnern des Systems wird der Prozess gemacht, Hochverrat-

prozesse schlimmster Art werden geführt, Wahlen nicht ausgeschrieben, ... militärische Exekutionen halten ganze Landstriche gewaltsam nieder, Bürger werden in den Straßen niedergeschossen - alles unter Duldung sozialdemokratischer Regierungsmitglieder, alles unter dem Vorwand des Nationalstaats und seiner Verteidigung ...

Als treffende, wenn nicht gar seherische Einschätzung des Nationalitätenproblems beziehungsweise der Art, wie es von der tschechoslowakischen Regierung gehandhabt wurde und der möglichen Folgen, kann jener Artikel aus dem Jahre 1921 des damals erst 26jährigen Sudetendeutschen **Richard Coudenhove-Kalergi**, des Schöpfers des **modernen Europagedankens**, gelten, in welchem er das Folgende äußert:

„Die deutsche Frage ist die **eigentliche Existenzfrage** der Tschechoslowakischen Republik; gelingt ihr die Versöhnung der dreieinhalb Millionen Deutschen mit neun Millionen Tschechen und Slowaken, so wird sie **reich, angesehen und vorbildlich** für künftige **übernationale Staatenbildung** werden. Gelingt diese Versöhnung nicht, so muss der Staat aus einer Krise in die andere taumeln, bis Deutsch-Böhmen sich bei günstiger weltpolitischer Gelegenheit losreißt und der Rest in **zwei Zwergstaaten**, den tschechischen und slowakischen, zerfällt, die, ohne eigene Lebensfähigkeit, bald zu Vasallen Deutschlands oder Ungarns herabsinken müssten.“

Spielarten der Unterdrückung

Es waren nicht nur Deutsche, die Kritik an der Tschechoslowakischen Republik als Nationalstaat der Tschechen und Slowaken übten. So erschien ein

Buch des Professors der Philosophie an der tschechischen Karls-Universität in Prag, **Emanuel Radl**, mit dem Titel „**Der Kampf zwischen Tschechen und Deutschen**“. Es kam 1928 in tschechischer und deutscher Sprache heraus. Auch veröffentlichte er im Jahre 1935 eine Schrift „Zur politischen Ideologie der Sudetendeutschen.“ So schrieb er etwa: „Die Anerkennung des neuen Staates wurde den Deutschen nicht leicht gemacht. Die herrschende Theorie lehrt, dass der Sinn des Tschechentums im **Kampf gegen das Deutschtum** liegt, und tatsächlich ist die Politik unserer Republik nach dem Weltkrieg zum großen Teil ein **Krieg des Staates gegen die inländische deutsche Bevölkerung**. Wie konnten die Deutschen unter diesen Umständen den Staat anerkennen?“ Worin nun kam dieser Kampf zwischen Tschechen und Deutschen zum Ausdruck?

Wesentliche solcher Benachteiligungspunkte für die 3,5 Millionen Sudetendeutsche waren:

1. Die Umsetzung der Bodenreformgesetze
2. Die Beschränkung des deutschen und Begünstigung des tschechischen Schulwesens
3. Die Verdrängung der Deutschen aus dem öffentlichen Dienst und aus vom Staat beherrschten und beeinflussten Arbeitsplätzen.
4. Die Beeinträchtigung der deutschen beziehungsweise überproportionale Förderung der tschechischen Wirtschaft, verschärft durch die Weltwirtschaftskrise
5. Die tschechoslowakische nationalistische Wahlgeometrie

Mag. Walter Forst

Auf Initiative von Oskar Sollan: Neues Mahnmal soll Vergessen verhindern

Am 10. September wurde auf einem Straßenstück der Brüner Straße, beim Kreisverkehr Poysbrunn im Weinviertel, ein neues Mahnmal, das der einzigartigen Initiative von **Landsmann Ossi Sollan** zu verdanken ist, unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von **Dechant Bernd Kolo** und **Pfarrer Wolfgang Polder** feierlich eingeweiht. „Das Mahnmal soll Vergessen verhindern, gegen Hass eintreten und für ein zukünftiges Miteinander stehen“, so Sollan, der in Poysbrunn daheim ist. Seine Eltern wurden aus **Unter Wisternitz** / Dolní Věstonice vertrieben. Der neue Gedenkort der Südmährer besteht aus einem 160 Jahre alten Kreuz



aus Nikolsburg, das Sollan renovieren ließ, sowie einer Plastik von **Martin Messinger**, die drei schlafende Männer auf einer Bank in Drasenhofen sitzend zeigt. Die wahre Geschichte dahinter:

die Männer sind Opfer des **Brüner Todesmarsches** und vor Erschöpfung gestorben...

Tief berührt waren die vielen Anwesenden von den Schilderungen der

87jährigen Zeitzeugin **Hilde Nuß**, die über ihre Vertreibung aus **Millowitz** / Milovice sehr anschaulich berichtete. Hohe Vertreter der Politik (an der Spitze NÖ-Landtagspräsident **Mag. Karl „Carlo“ Wilfing**) sowie der Südmährer (**Adelheid Bender-Klein**, 2. Vorsitzende des Südmährerbundes) hielten ebenso Ansprachen wie „Aktivist“ **Sollan** selbst!

Gruppenbild v.l.n.r.: David Jilli, HG Grech, A. Bender-Klein, Thomas Grießl, Josef Fürst, Dechant Kolo, Bildhauer M. Messinger, Mag. Wilfing, Christine + Ossi Sollan, Hilde Nuß, Franz Schneider, Thomas Stecher, Konrad Pristl.

Viel Arbeit rund um die Gablonzer Hütte

Das Wegenetz und der Hüttenbesitz des Alpenvereins stellt für den österreichischen Tourismus eine nicht mehr weg zu denkende Infrastruktur dar, bietet Wandersleuten und Bergsteigern Schutz im Gebirge, bereitet Freude aber auch viel Arbeit. Rund um die Gablonzer Hütte (1.550m) in Gosau auf der Zwieselalm in der Region Dachstein West laufen seit Mai aufwändige Arbeitseinsätze, wobei immer freiwillige Helfer des Alpenverein Neugablonz-Enns im Einsatz waren. Angefangen gleich zu Beginn der Sommersaison mit der Sanierung der undichten Terrasse, die jede Menge Schutt produzierte, welcher schnell einmal zwischengelagert werden musste.

In den vergangenen Wochen ging's nun ans „Aufräumen“, wobei eine fleißige Gruppe mit insgesamt elf freiwilligen Helfern des Alpenvereins Enns und Sankt

Valentin im Einsatz war. Einerseits konnte ein Teil des Schuttes für Wegearbeiten hinauf zum Törleck eingesetzt werden, um die tiefen Ausschwemmungen der letzten Jahre etwas auszugleichen, der Rest wurde nahe der Materialeilbahnhütte eingebaut und fachmännisch mit Humus abgedeckt sowie eingesät.

Gleichzeitig war eine Partie mit Farbe und Pinsel unterwegs, die den viel begangenen Wanderweg vom Vorderen Gosausee (933m) hinauf zur Gablonzer Hütte (AV-Weg 620) neu markierten, ebenso wurde der Bergweg (AV-Weg 628) auf den Donnerkogel (2.054m), der auch von den Klettersteiggehern im Abstieg stark frequentiert wird und an manchen Stellen immer wieder für Verirrungen sorgt, besonders deutlich nachmarkiert. „Somit sollte nun in diesem Bergsommer und für den Wanderherbst

alles bestens hergerichtet sein“, so unisono Ing. Karl Jentsch, Hüttenreferent, und Karin Schnetzinger, stv. Vorsitzende vom Alpenverein Neugablonz-Enns. „Auch am traditionellen Herrenweg (AV-Weg 611) von Gosau auf die Zwieselalm wurde bereits im Juli mithilfe des Gosauer Vereins GEOWAG und dank Unterstützung der Österr. Bundesforste eine Umgehung der Vermurung vom letzten Jahr geschaffen sowie zahlreiche neue „Brückerln“ über sumpfige Wegabschnitte hergestellt. Somit ist dieser wieder leicht zu begehen.“

Der Ennsener Alpenverein ist als Alpenvereinssektion Neugablonz-Enns mit rund 1.200 Mitgliedern regional aktiv und hat auch viele Landsleute als Mitglieder, rund um Enns, sowohl im Bezirk Linz-Land als auch im Bezirk Amstetten. Der Sektionsname und die Gablonzer Hütte



in Gosau verweisen auf die historischen Wurzeln im Sudetenland, aktuell versteht sich der Verein als Alpenverein mit Sitz in Enns und für die Region.

Informationen über das laufende Programm sehen Sie auf der Webseite der ÖAV Sektion Neugablonz-Enns unter https://www.alpenverein.at/neugablonz-enns/home/news/5_avn.php DI Gerhard Pils (Vorsitzender)

Foto: Alpenverein Enns

Städtewappen

Zlabings / Slavonice

Land: Mähren

Landkreis: Waidhofen a.d. Thaya (!)

1910: 2601 Einwohner / 2571 Deutsche

1930: 2289 Ew. / 1737 dt.

1939: 2213

1947: 1980

2021: 2343 Einw.

1260 zum erstenmal erwähnt, wird Zlabings 1366 als Stadt bezeichnet. Zlabings siegelte schon am 1.11.1369, doch das Siegel, das auch später angewendet wurde, ist verschollen. Wahrscheinlich handelte es sich ~um das noch 1651 benutzte, größte Siegel Zlabings, das jedoch erst zum 1.9.1598 belegt ist, obwohl die Durchführung eindeutig auf das 14. Jahrhundert verweist. übereinstimmend mit der Nachricht über das Siegel von 1369 zeigt das Stück, 55 mm , eine fünfblättrige Rose, deren Blätter von gekrönten ‚M‘'s belegt sind; die Unzialumschrift lautet: + SIGILLVM* CIVITATIS* IN* TZ- LAEWINGS*. Die Rose sowie die ‚M‘'s stammen aus dem Wappen der

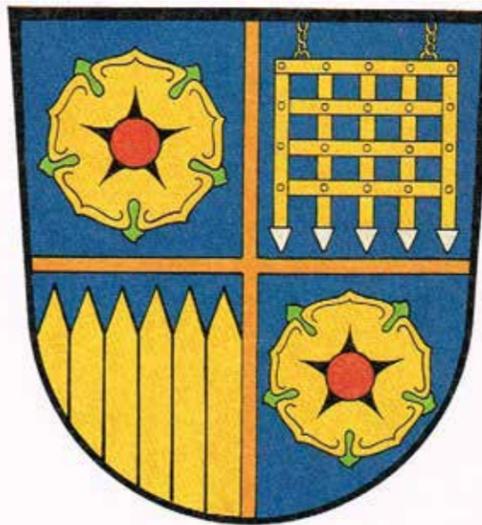
Herren von Neuhaus; der Buchstabe soll die Marienverehrung zum Ausdruck bringen. 1542 wurde ein neues Typar, 24 mm , angeschafft, dessen Rose jedoch keine ‚M‘'s aufweist; Umschrift: SIGILLVM DE ZLA WINGS AN---. Diesem folgte 1576 ein anderes, 30 mm , mit einer doppelblättrigen Rose und der Umschrift +S+CIVITATIS+ZLAWI-NGENSIS; das silberne Typar wurde 1874 bei Nischowitz (Strakonitz) ausgepflügt.

Gleiches Bild und gleiche Umschrift zeigen auch ein größeres Siegel, 38 mm , sowie ein Secret, 16 mm . Daß das Siegelbild auch als Wappen geführt wurde, bezeugt das Privilegium, durch das Ferdinand III. am

20.10.1651 auf die Bitte von Wilhelm Slawata von Chlum und Koschumberg das Wappen vermehrte: blauer Schild durch goldene Fäden quar-

tiert; im 1. und 4. Feld eine goldene, rotbebutzte Rose, im 2. ein an zwei goldenen Ketten hängendes goldenes Gatter mit Eisenspitzen und im 3. eine goldene Palisade. Auf dem gekrönten Turnierhelm mit gold-blauen

en Helmdecken und einem schwarzen >W< (= Wilhelm Slawata) auf dem Halsring, ein wachsender, weißgekleideter Engel mit über der Brust gekreuzten goldenen Stolen, roter Binde und goldenem Kreuz auf dem Kopfe, der in der Rechten einen grünen Palmenzweig und in der Linken eine brennende Fackel



Redaktioneller Kurs der Sudetenpost

Mit Bedauern und Enttäuschung stelle ich fest, daß sich auch die Sudetenpost, insbesondere bei der Berichterstattung über den Ukraine Konflikt, die einseitige und undifferenzierte Sicht unserer „Leitmedien“ zu eigen gemacht hat, die sich inzwischen als Organe der transatlantischen Regisseure und Profiteure dieses Konflikts sowie deren europäischer Vasallen verstehen. Besonnene, skeptische und warnende Stimmen sachkundiger Autoritäten zur Strategie des Westens mehren sich zwar, finden aber in diesem aufgeheizten Meinungsklima kein Gehör. Zu verweisen ist hier u.a. auf Namen wie Henry Kissinger, John Mearsheimer, Klaus von Dohnanyi oder neuerdings General a.D. Harald Kujat. Letzterer meldete sich kürzlich mit einem profunden Artikel in der Preußischen Allgemeinen zu Wort, wo er sich fragt, inwieweit die Unterstützung der Ukraine durch Deutschland noch „mit deutschen Sicherheitsinteressen vereinbar“ ist oder ob dadurch nicht vielmehr „Gefahren für Deutschlands Sicherheit ausgelöst“ würden. In diesem Zusammenhang und auch im Hinblick auf „langfristige und möglicherweise irreversible Schäden der deutschen Volkswirtschaft“ durch die selbstzerstörerische Sanktionspolitik erinnert er an die „vornehmste Pflicht der Bundesregierung, Schaden von Deutschland abzuwenden.“ Er bezweifelt zudem die Richtigkeit der Behauptung, daß die Ukrainer „unsere Freiheit unter Einsatz ihres Lebens verteidigen“, denn träfe dies zu, so „wäre es höchst unmoralisch, daß wir nicht selbst in den Kampf eingreifen ...“. Schon deshalb ist die Titelschlagzeile der neuesten SP-Ausgabe, „Wenn Rußland gewinnt, wird es sehr schnell Europa dominieren“, höchst fragwürdig. Die Einseitigkeit des nachfolgenden Artikels und der dabei herangezogenen Referenzen ist übrigens bemerkenswert.

Wenn Europa nun eine düstere Zukunft blüht, so liegt das nicht an Putin und Rußland, sondern nicht zuletzt an den Konstruktionsfehlern und Fehlentwicklungen einer sich fälschlich mit Europa gleichsetzenden EU, deren Entscheidungsträger sich anmaßen, im Namen Europas zu sprechen und zu agieren. Hierzu nur einige Stichworte: maßlose territoriale Überdehnung bei unzureichender Prüfung der Aufnahmevoraussetzungen gewisser Beitrittskandidaten; erhebliche demokratische und rechtsstaatliche Defizite; Einführung einer angesichts des enormen ökonomischen Nord-Süd-Gefälles der Mitgliedsstaaten inkompatiblen Einheitswährung sowie „Eurorettung“ durch eine verantwortungslose Finanzpolitik v.a. zum Schaden Deutschlands;

Anheizen der Inflation durch heillose Verschuldung, Geldschwemme und Nullzinspolitik unter Mißachtung der eigenen Rechtsgrundlagen (Draghi: „whatever it takes“); verfehlte Energiepolitik („Klimaretter“!) mit Deutschland als übergeschnapptem Klassenprimus; permissive Migrationspolitik ohne Rücksicht auf Kulturverträglichkeit und finanzielle wie soziale Belastbarkeit der Mitgliedsstaaten sowie zu Lasten der Sicherheit der au-

Tribüne der Meinungen

tochthonen Bevölkerung; spalterische Bevormundung und Diskriminierung von Mitgliedsstaaten unter Mißachtung des Subsidiaritätsprinzips etc.

Daß die Sudetendeutschen der Nachkriegszeit, wie im Kommentar auf der Titelseite betont wird, sich zur europäischen Einigung bekannten, war damals realpolitisch vernünftig. Ob sie freilich in der heute real existierenden Europäischen Union gerne gelebt hätten, darf bezweifelt werden. Ganz sicher aber hätten sie kein Land als Unionsmitglied akzeptiert, in dem die Rechte der Opposition und besonders die der ethnischen und sprachlichen Minderheiten ähnlich wie in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit mit Füßen getreten werden. Im Vergleich zu den seit 2014 in der Ukraine herrschenden Zuständen erscheint die Sprachen- und Kulturpolitik eines Edvard Beneš seinerzeit beinahe liberal. Zumindest ist er m.W. nicht so weit gegangen, deutschsprachige Publikationen de facto zu verbieten, wie dies derzeit mit den russischsprachigen Druckerzeugnissen in der Ukraine geschieht. Nicht zuletzt deswegen war die Verleihung des sudetendeutschen Karlspreises an Herrn Selenskyi m.E. ein Tiefpunkt der sudetendeutschen Nachkriegsgeschichte. Etliche Landsleute, mit denen ich in Kontakt stehe, sehen das ähnlich.

Ich hätte mir gewünscht, daß die SP sich von dieser Posseltschen Farce entschieden distanziert. Stattdessen befaßt sich der „Klartext“-Verfasser in der neuesten Ausgabe mit den vermeintlich „EU-kritischen“, in Wahrheit hauptsächlich auf Deutschland zielenden Tiraden des polnischen Regierungschefs Morawiecki, und zwar durchaus wohlwollend! Ich frage mich: Wäre es dem Verfasser lieber, wenn unser hochindustrialisiertes, aber rohstoffarmes Land in der überlebenswichtigen Gasversorgung von einem, wie es vor kurzem noch hieß, „Schurkenstaat“ wie Katar abhängig wäre? Oder sollen wir etwa nur noch umweltschädigend produziertes und mehrfach überteuertes „Fracking-Gas“ von „unseren amerikanischen Freunden“ beziehen? Dies entspräche dann ganz dem transatlantischen Credo: „Keep the Russians out, the Americans in and the Germans down.“ Aber ganz abgesehen davon, daß dies kurz- wie mittelfristig gar nicht realisierbar ist, zeugen solche Überlegungen nicht gerade von einem gesunden Sinn für eine dem nationalen Interesse und Gemeinwohl verpflichteten Realpolitik. Die Verantwortlichen in Polen wissen hingegen sehr wohl, was in ihrem nationalen Interesse liegt. Dort träumt man in der Hoffnung auf einen Sieg des Westens im Ukraine Konflikt schon wieder von einem „Intermarium“ oder gar „Trimarium“, dem geistigen Vermächtnis des Ultranationalisten Pilsudski. Was sich „unsere polnischen Freunde“ über ihre unverschämten Reparationsforderungen hinaus von Deutschland erträumen, läßt sich unschwer errahnen.

K. H. Ruda, D-Niedermurach

Rußland

Die auf Seite 1 der Folge 9 angeführte Überschrift ist ein Unsinn, den ich in dieser Form noch nie in der Sudetenpost gelesen habe! Das arme Rußland, das bereits wirtschaftlich, politisch und kulturell von der übrigen Welt abgeschnitten ist und nicht einmal in der Lage ist, bis Kiew vorzudringen, ist einem unaufhörlichen Strom modernster Waffen aus den USA und anderen westlichen Ländern ausgesetzt und einer Flut von Kriegsverbrecherprozessen, wenn der Krieg oder die „Spezialoperation“ beendet ist! Die gesamte Industrie in Rußland ist lahmgelegt durch immer stärkere Sanktionen und die russische Führung hat überhaupt kein Konzept, und zwar nicht einmal in Bezug auf die Ukraine!! Daß die einstige Sowjetunion auf das Kernland Rußland zusammengeschrumpft ist, ist dem kürzlich verstorbenen damaligen Präsidenten Gorbatschow zu verdanken, der etwa zu einem US-Agenten umgedreht wurde, oder Opfer seines romantischen Wahnsinns geworden ist! Jedenfalls hat er blindlings alles unterzeichnet, was der Westen wollte, ohne irgendwelche Garantien zu verlangen und ist so der Liebling des Westens bzw. seiner Anführer in den USA geworden!! Die gegen Rußland gerichtete Greuelpropaganda wird natürlich mit angeblichen Plänen zur Eroberung von ganz Europa untermauert und die historische Wahrheit völlig ausgeblendet! Denn das Deutsche Reich hat ja 1941 die Sowjetunion angegriffen und das gesamte europäische Rußland verwüstet und 25 Millionen Sowjetbürger getötet – und nicht umgekehrt! Und der Westen hat ja indirekt Rußland angegriffen, indem er bis zur Grenze Rußlands vorgedrungen ist mit seiner gewaltigen wirtschaftlichen und militärischen Übermacht!! Die Sowjetunion hat sich seinerzeit von Kuba zurückgezogen.

Übrigens hat Leo Trotzki bereits 1922 gesagt, daß es keinen Sinn hat, mit den USA einen Vertrag zu schließen, man kann es nur besiegen oder sich unterwerfen! Das aber hat Gorbatschow, vom Westen spöttisch „Gorbi“ genannt, getan! Putin hat auf stümperhafte Weise versucht, das teilweise zu korrigieren, was aber angesichts der westlichen Übermacht erfolglos ist und bleiben wird. Wir werden weiterhin im Paradies der Demokratie und der EU-Hegemonie leben. Auch wenn wir im Winter frieren werden und uns die hohen Preise arm machen.

PS.: Köstlich der Bericht über den Altvater, den „Großglockner Mährens“ und den wunderbaren Kiritog!! Daß Tschechien, wie auf Seite 3 angeführt ist, viel Geld aus der EU herausholt, zeigt deren Schlaueheit und unsere Naivität! Hier könnte unsere Regierung einhaken und eine Entschädigung für unsere Vertriebenen ausverhandeln!! Der frühere WK-Obmann Leitel hat das einmal angekündigt! Angeblich hat er für enteignete Betriebe und Waren Entschädigung erstreiten wollen. Meine Vorfahren haben einen Konfektionsbetrieb

und ein Warenlager samt Geräten durch Enteignung verloren!

Rudolf Kofler, 8010 Graz

„Großes Schweigen“

Im Beitrag „Aus der Redaktion“ in Folge 9 vom 1.9.2022 befaßt sich Gernot Facius - offenbar bewußt subtil in Frageform - mit dem „Großen Schweigen“ über das Schicksal der Sudetendeutschen, indem er voll zutreffend feststellt, daß „in den Medien so gut wie nichts mehr über die menschenrechtswidrigen Beneš-Dekrete zu lesen ist“.

Dem Leser drängt sich ob dieser traurigen Wahrheit die Frage auf, ob es denn verwunderlich sein kann, daß man in der Printwelt über dieses Thema schweigt, wenn z.B. die Unzahl von Petitionen, die in dieser Angelegenheit während der Herrschaft der Christdemokratin Merkel unsere Volksvertreter im Deutschen Bundestag erreichten, stereotyp mit einem einzigen Satz des Inhalts beantwortet wurde, daß es sich bei der Vertreibung um einen Verstoß gegen geltendes Völkerrecht handele.

Mehr noch: Der Hauptausschuß des Bundestages beantwortete eine Bittschrift, in welcher der Petent mit deutlichen Aussagen des renommierten Völkerrechtlers Alfred de Zayas argumentierte, abweisend mit der Begründung, daß dieser „einseitig aus der Sicht der Opfer“ argumentiere (!!!).

Und: Wie reagierte der Münchener Rechtsanwalt Dr. Florian Herrmann kurz nach seiner Bestellung zum Chef der Bayerischen Staatskanzlei in einer Landtagssitzung, in der einer der Mandatsträger monierte, daß von den Hauptrednern auf Sudetendeutschen Tagen die Beneš-Dekrete nicht mehr erwähnt würden?

„Das wäre ja Revanchismus!“ Der das in den Saal rief, soll sudetendeutscher Abstammung sein.

Schließlich: Die Spur, die der Verfasser des Artikels mit dem Zitat der Erklärung des damaligen „Schirmherrn der Sudetendeutschen Volksgruppe“ namens Horst Seehofer 2010 zu Protokoll gab, legt, führt geradewegs in die tschechische Hauptstadt, wo der bayerische Staatschef in einem Exklusiv-Interview mit der Prager Zeitung mit der satten Stimme eines erfolgreichen Landesvaters verkündete: „Das Eis ist geschmolzen, die Eröffnung der Bayerischen Repräsentanz in Prag ist dafür das beste Beispiel. Als wahrhaft historisch und einen großen Schritt in Richtung Zukunft sehe ich auch den Verzicht der Sudetendeutschen auf Restitution und Entschädigung an. Das sind sehr gute Voraussetzungen für den Ausbau unseres freundschaftlichen Dialogs.“

Sein Nachfolger Söder rundete diesen „Erfolg“ seines Vorgängers harmonisch ab, indem er die Sudetendeutschen in seiner ersten Festrede auf einem Sudetendeutschen Tag mit dem Prädikat „Vorbildliche Friedensstifter“ auszeichnete. Noch Fragen, liebe Leser?

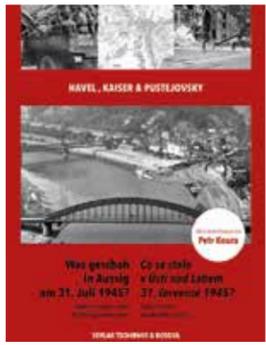
**Erich Högn
D-Königstein**

Wir haben gelesen

„Es ist notwendig, dass viel Blut fließt“

Neu aufgelegt: Was geschah in Aussig am 31. Juli 1945?

Es sind martialische Sätze: „Es ist notwendig, dass im Sudetengebiet viel Blut fließt... Der Schrecken muss derartige Ausmaße annehmen, dass er die Sudetendeutschen noch Jahrzehnte später in Angst versetzt.“ Im Memorandum „Unser Kampf“ von Oberstleutnant Kala, seines Zeichens Tschechoslowakischer Militärattaché in London, sind sie festgehalten. Veröffentlicht im Jänner 1940. Sie widerlegen die angeblichen „spontanen Reaktionen“, mit denen noch heute in der Tschechischen Republik die Nachkriegsgräuere kleiner werden. In „Was geschah in Aussig am 31. Juli 1945“, soeben auf den Buchmarkt gekommen, sind sie der Einleitung vorangestellt. Das Buch, erstmals vor 17 Jahren erschienen und nun mit einigen Ergänzungen neu aufgelegt, ist ein Gemeinschaftswerk dreier Autoren - des aus Mährisch Ostrau stammenden Historikers **Otfried Pustejovsky**, des Aussiger Lehrers **Jan Havel** und des Aussiger Archivdirektors **Vla-**



dimír Kaiser. Petr Koura, Geschichtswissenschaftler und Direktor der Gesellschaft „Collegium Bohemicum“, nennt im Vorwort die Publikation eine in **beträchtlichem Maße beunruhigende Lektüre**, und das nicht nur für den deutschen, sondern auch für den tschechischen Leser: „Auch wenn die Gewalttaten an der deutschen Zivilbevölkerung schon relativ bekannt ist, ist die Teilnahme der Angehörigen der so genannten **Svoboda-Armee** an dem **Aussiger Massaker** für einen tschechischen Leser keine angenehme Feststellung schon deshalb, weil die Soldaten der so genannten Ost-Armee vom **Großteil der tschechischen Gesellschaft als Helden** rezipiert werden, die an der

Befreiung der Tschechoslowakei vom Hitlerfaschismus beteiligt waren.“ Petr Koura spricht von einem „**ungeheuer aktuellen**“ Thema. Und er begründet das mit einem Hinweis auf die Vorgänge in der Ukraine: „In der Gegenwart sind wir Zeugen dessen, wie die Ereignisse, die sich in Europa vor fast acht Jahrzehnten abspielten, wieder zurückkehren. Wir sind Zeugen dessen, wie in der Ukraine Menschen nur **wegen ihrer ethnischen Abstammung getötet**, wie Frauen und Kinder, die mit dieser Militäroperation nichts zu tun haben, umgebracht werden, wie sich erneut **Gewalt rechtfertigende Desinformationen** verbreiten.“ Das alles finde sich schon in der Geschichte der Aussiger Geschehnisse vom Juli und August 1945. Und gerade deshalb sei es lohnend, sich damit zu beschäftigen „was in Aussig geschah“, auch wenn es scheinen könnte, dass es sich um eine schon sehr ferne Vergangenheit handele. **Umfangreiches schriftliches Material**

wurde unter anderem von folgenden Archiven benutzt: aus dem **Militärgeschichtlichen Archiv in Prag**, dem **ehemaligen Archiv des Ministeriums des Innern der Tschechischen Republik in Prag** und in **Brünn-Kanitz**, dem **Archiv der Stadt Aussig**, dem **Staatlichen Gebietsarchiv in Leitmeritz**, aus der **Gedenkstätte Theresienstadt** und der **Nordböhmisches Wissenschaftlichen Bibliothek in Aussig**. Das Buch versammelt apokalyptische Bilder von der **Explosion des Munitionslagers in Schönpriesen am 31. Juli 1945**. Und es beschreibt das Spiel „auf dem großen Schachbrett“ auf und nach dem Potsdamer Treffen der Weltkriegssieger. Alles in allem eine beklemmende Tragödie.

„Was geschah in Aussig am 31. Juli 1945?“ Dokumentation eines Nachkriegsverbrechens, Verlag Tschirner & Kosová, mit einem Vorwort von Petr Koura, 248 S., ISBN 978-3-00-072367-4, 39,80 Euro

Geschichte und Geschichten in Bilderform

Die Geschichte des Böhmerwaldes in bunten Bildern und anhand kurzer Geschichten verschiedener Protagonisten anschaulich zu machen, ist das Konzept des Bandes „Geschichten aus dem Böhmerwald in Comics“, erschienen in deutscher Übersetzung im Lichtland Verlag Freyung. Die Texte stammen von Radek Drahný, die Illustrationen von David Škodný.

Von der Keltenzeit bis in die Gegenwart spannt sich der zeitliche Rahmen, in dem schlaglichtartig Personen, Ereignisse und Gegebenheiten aus der Geschichte des Böhmerwaldes vorgestellt werden. Da ist etwa Wok von Rosenberg, wie er in großer Not gelobt, das spätere Kloster Hohenfurth zu gründen, oder der ‚letzte Böhmerwaldriese‘ Rankl-Sepp aus dem Gebiet der „königlichen“ (Künischen) Freibauern mit seiner Lebensgeschichte, bis hin zu den Menschenschmugglern, die Ende der 1940er Jahre anderen zur Flucht in den Westen verhelfen. Wie beschwerlich und gefährlich die Arbeit der Salzsäumer war, wird ebenso geschildert wie das harte Leben der Holzhauer und Waldarbeiter. Auch dem Thema Moldau, von der sinfonischen Dichtung Smetanas bis zur Errichtung des Stausees sowie Geschichten über die National- und Naturparks auf böhmischer, bayerischer und österreichischer Seite sind eigene Kapitel gewidmet.

Zur Geschichte des Böhmerwaldes gehört das Thema Deutsche und Tschechen. Jenseits von hochoffiziellen Politikerreden und persönlicher Begegnungen zwischen Menschen ist dies nach wie vor ein heißes Eisen – wengleich in tschechischen Ver-



Das Umschlagbild des Comic-Heftes „Geschichten aus dem Böhmerwald“

öffentlichungen inzwischen teilweise historische Gegebenheiten in einer Weise angesprochen werden können, die bis vor nicht allzu langer Zeit tabu waren. So heißt es in der Einleitung zum Kapitel „Vertreibung“: „Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Mehrheit

der ursprünglichen deutschen Bevölkerung vertrieben. Der Böhmerwald wurde fast entvölkert.“ Dies ist umso bemerkenswerter, als es sich ja um eine Übersetzung aus dem Tschechischen handelt und der Band wohl für ein tschechisches Publikum konzipiert wurde. Manchem deutschen Leser mag umgekehrt auffallen: Dem Thema Vertreibung ist eine Seite gewidmet, den Fluchthelfern in den Westen neun Seiten; Adalbert Stifter wird auf einer drittel Seite abgehandelt, Karel Klostermann, ursprünglich Deutscher, der dann aber auf Tschechisch publizierte, bekommt sechs Seiten. Und dass Stifter als „tschechisch-österreichischer Schriftsteller“ bezeichnet wird, ist aufgrund dessen deutscher Nationalität sachlich falsch. Auch ist von den Benachteiligungen der Deutschen zur Zeit der CSR gar nicht die Rede. Oder beim Kapitel über die Moldau wird an Untermoldau und an andere durch den Moldau-Stausee überschwemmte Ortschaften erinnert. Aber zur größeren Katastrophe mit 296 vollständig zerstörten Orten des Böhmerwaldes

und weiteren Orten und Ortsteilen, die nach der Vertreibung der Deutschen dem Erdboden gleichgemacht wurden, findet sich leider keine Erwähnung. Diese Zerstörungen ihrer Heimatorte sind bei den vertriebenen deutschen Böhmerwäldlern ein beherrschendes Thema.

Dennoch: Dass die Orte überwiegend in deutscher Sprache aufgeführt sind, ist nicht einmal bei (nicht-vertriebenen) Bayern/Deutschen gängige Praxis, und auch dass nicht alle deutschen Böhmerwäldler Hitler-Anhänger waren, spielt in der deutschen öffentlichen Wahrnehmung keine Rolle. Vor diesem Hintergrund verdient das Bemühen um eine ausgewogene Darstellung wohlwollende Anerkennung. Die Geschichten sind gekonnt und ausdrucksstark illustriert, und so manche witzige Randbemerkung gibt dem Band eine leichtfüßige Note. Zwischendurch sind die Bildergeschichten ergänzt durch gemalte Landkarten und Schaubilder zu geschichtlichen Abläufen und zum wechselvollen Zusammenleben von Deutschen und Tschechen vom Mittelalter bis in die Neuzeit. Könnten jüngere Generationen den Band zusammen mit noch lebenden Zeitzeugen anschauen, würde Letzteren bestimmt noch die eine oder andere ergänzende Episode einfallen.

Reinhold Fink

Radek Drahný, David Škodný
Herausgeber: Zdenka Drahná, Green Mango Verlag

Geschichten aus dem Böhmerwald in Comics, ISBN: 978-80-908041-6-6
Softcover, 21 x 29,7 cm, 107 Seiten
D 19,90 € (A 20,50 €)



Bei der Gründungssage vom Kloster Hohenfurth droht Wok von Rosenberg in den Fluten der Moldau zu ertrinken. Nach seiner Rettung gelobt er den Bau eines Klosters.

Wandernde Böhmen und Mährer in den Tiroler Alpen

Ganz im Stil der alpinen Hütten mit braunen Holzschindeln wetter- und winterfest gemacht, liegt auf einer Seehöhe von 2 586 Metern die **Neue Reichenberger Hütte** mitten in der Kernzone des Nationalparks Hohe Tauern, des ältesten Nationalparks in Österreich. Sie ist eines der Gasthäuser, die die Alpenvereine aus Böhmen und Mähren einst hoch oben in den Bergen errichteten, um müden Wanderern aus aller Welt eine Einkehr zu bieten.



Reichenberger Hütte. Foto: Otto Malik ÖAV

Von **St. Jakob im Defereggental** in Osttirol führt ein steiler, steiniger und langer Weg auf die Neue Reichenberger Hütte. Er startet über sanfte Almwiesen, die seit Menschengedenken bewirtschaftet sind, führt in die baumlose Zone und endet in einem schmalen Pfad, der erst kurz vor seinem Ende den Blick auf die Hütte freigibt. Es sind 1.200 Höhenmeter und zehn Kilometer Distanz zu überwinden. Der letzte Steilanstieg ist knapp, aber knackig, vielen Wanderern beschert er auf den letzten Metern noch schmerzende Knie. Auf einem lawinensicheren Vorsprung inmitten einer sehr kargen und von steilen Felsen geprägten Landschaft thront dann endlich das ersehnte Ziel.

Die Füße von sich gestreckt, kann der erschöpfte Wanderer bei erhebender Aussicht auf der Sonnenterrasse oder bei schlechterem Wetter in einer der gemütlichen Stuben mit Speis und Trank rechnen. Aufgrund der Seehöhe ist eine Bewirtschaftung nur zeitlich eingeschränkt möglich – jeweils im Zeitraum von **Juni bis September**, abhängig von der Schneesituation. In diesem Zeitraum aber ist sie dank des Engagements des seit knapp dreißig Jahren tätigen **Pächters Hans täglich geöffnet**, bietet den ganzen Tag über verschiedene, auch warme Speisen an und verfügt aktuell über **54 Schlafplätze**, sowohl in Schlafsälen als auch in komfortablen Zweibettzimmern. In einem Felskessel hinter dem Gebäude liegt der kleine hütteneigene **Bödensee**. Die Wassertemperatur ist permanent unterkühlt. Trotzdem darf er ab und zu Badegäste begrüßen. Die lassen sich vermutlich von seiner einladenden Smaragdfarbe verführen.

Als Stützpunkt und Auffangstation im Nationalpark ist die Neue Reichenberger Hütte aufgrund ihrer Lage wichtig für Wandernde, die für eine Tagestour auf dem beschriebenen Weg aus dem Defereggental, oder – nicht weniger anstrengend – aus dem benachbarten **Virgental** aufsteigen. Sportliches Engagement fordert auch ein **Wandern von Hütte zu Hütte**: Die nächstgelegene **Clara-Hütte** liegt mindestens drei Stunden Gehzeit, das **Barmer-Haus** dreieinhalb Stunden, andere benachbarte Hütten noch deutlich weiter entfernt.

Johann Stüdl's Leidenschaft

Wie kommt nun eine Hütte aus Reichenberg/Liberec in Nordböhmen nach Tirol? Um die Frage zu klären, muss man sich mit dem Leben eines Man-

nes beschäftigen: Johann Stüdl, geboren 1839, stammte aus Prag und war Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns. Von früher Jugend an begeisterte er sich für die Berge. Durch den frühen Tod seines Vaters musste er das **Studium der Chemie** in **Dresden** abbrechen und den elterlichen Betrieb übernehmen. Das fiel ihm sehr schwer. Um Abstand vom **ungeliebten Beruf** zu gewinnen, verbrachte er viel Zeit in den Bergen. Er fühlte sich von den **Gletschern** sehr angezogen, besonders vom „ewigen“ Eis des Großglockners. Ein Schlüsselerlebnis in seiner Biografie war der Aufenthalt in der Ortschaft Kals am Großglockner. Zum damaligen Zeitpunkt war Heiligenblut am Ende des Mölltals in Kärnten der beliebteste Ausgangspunkt für Touren auf den Großglockner. Dabei eignete sich die Ortschaft Kals eigentlich ebenso gut für eine Tour auf diesen Dreitausender, allerdings fehlten von hier aus das Wegenetz und Schutzhütten. Johann Stüdl erkannte diese Chance für die Einwohner von Kals, unter denen er **schnell Freunde** fand. Gemeinsam mit ihnen baute er den Tourismus auf. Auf eigene Kosten errichtete er 1868 die **Stüdlhütte**, die bis heute einen Ausgangspunkt für eine Tour auf den Großglockner, den höchsten Berg Österreichs, darstellt.

In den nächsten Jahrzehnten wuchs eine enge Freundschaft mit **Franz Senn**, einem Pfarrer aus dem Tiroler Ötztal, der sich in gleicher Weise für den Hütten- und Wegebau engagierte, heran. Beide waren **1869 Gründungsmitglieder des Deutschen Alpenvereins**, der sich **1873 mit dem Österreichischen Alpenverein vereinigte**. Beide Männer waren auch unermüdlich darum bemüht, die Berg-

führerausbildung mit allgemein gültigen Standards zu organisieren.

Auf Stüdl's Initiative kam es in den folgenden Jahren zu **vielen Sektionsgründungen** im damaligen **Böhmen und Mähren**. Es handelte sich um **selbständige Organisationen** mit eigenen Schulungen, Veranstaltungen und Hütten. Erbaut wurden diese fast alle in Tirol, das damals einschließlich Südtirol Teil der k. u. k. Monarchie war. Die Menschen aus Böhmen und Mähren waren sehr alpenaffin und bis heute tragen sehr viele dieser Hütten Namen mit **Bezug zum Sudetenland**, allen voran die **Sudetendeutsche Hütte** (ein Gemeinschaftswerk aller Sudetendeutschen Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, erbaut 1927–1929), aber auch die **Hütten von Teplitz/Teplice, Tropa/Opava, Asch/Aš** und eben auch Reichenberg. Die Sektion Reichenberg wurde im Jahr 1893 in der gleichnamigen Stadt als **200. Sektion** des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gegründet. In der Nähe von Cortina d'Ampezzo im heutigen Italien erwarb sie ihre **erste Hütte**, die **Alte Reichenberger Hütte**, die jedoch nach dem Ersten Weltkrieg **durch Italien enteignet** wurde. 1924 fanden die gebürtigen Reichenberger **Rudolf Kauschka** und **Rudolf Than** einen geeigneten Platz in den Hohen Tauern, 1926 wurde die Neue Reichenberger Hütte eingeweiht. Rudolf Kauschka unternahm in der Region des Defereggentals **viele Erstbesteigungen** und legte durch den Hüttenbau und die Wegerschließung einen der Grundsteine für die touristische Nutzung der Region. Mit der **Vertreibung der Sudetendeutschen** aus ihren Heimatgebieten nach

dem Zweiten Weltkrieg und dem allgemeingültigen **Verbot**, in der neugegründeten Tschechoslowakei **Mitglied eines ausländischen Vereins** zu sein, änderte sich alles: Die Sektion Reichenberg fand in ihrer Gründungsstadt ein jähes Ende. Über die Jahre nahmen die Mitglieder, nun **verstreut in Deutschland und Österreich**, ihr Vereinsleben allerdings wieder auf. Mit der Besonderheit, dass in **Wien**, im **Allgäu** und in **Nordrhein-Westfalen** über das Jahr jeweils eigene Aktivitäten stattfinden, oft mit reger Teilnahme auch junger Menschen. Verbindung schaffen die **jährliche Hauptversammlung** des Vereins im **Defereggental** und auch die Familientage, wo die Mitglieder der Sektion mit ihren Kindern einige Tage auf der Hütte verbringen und gemeinsame Aktivitäten unternehmen. Sei es nun **Klettern** oder **Bergwandern**, aber auch **Gesteins- und Pflanzenkundeexkursionen**, die fachkundig durch Nationalpark-Aufseher angeleitet werden. Spannend ist die Region nicht nur für Gesteinskundige: Die Neue Reichenberger Hütte liegt inmitten eines sogenannten **Geologischen Fensters**. Solcherlei tektonische Phänomene entstanden dadurch, dass im Zuge der Alpenbildung die verschiedenen Gesteinsdecken übereinander geschoben wurden. Infolgedessen können **alte Kristallgesteine** auf jüngerem Gestein liegen. In Gebieten mit stärkerer Hebung der Alpen hat die Erosion die oben liegenden Gesteine inzwischen wieder vollständig abgetragen und die tiefer liegenden freigegeben. Daher befinden sich diese **unteren Gesteine** nun an der **Oberfläche**, und man blickt sozusagen wie durch ein »Fenster« auf das, was sonst unter dem Kristallin begraben ist. Durch die in Deutschland und Österreich verstreut lebenden Mitglieder wird die Instandhaltung und Adaption der Neuen Reichenberger Hütte in der Gegenwart und auch in der Zukunft eine **Herausforderung für die Sektion** bleiben. Sie muss sich rechtlichen und – im Zuge des Klimawandels – auch zunehmend ökologischen Anforderungen stellen sowie natürlich auch die **Bedürfnisse der Gäste** im Blick behalten. Das ganze Jahr über werden Aktivitäten für die verschiedensten Interessen der Mitglieder organisiert und auch jene angesprochen, die an einer Mitgliedschaft interessiert sind. Da wird keineswegs nur die Begehung von Klettersteigen vorbereitet. Es werden **Nachtwanderungen** angeboten, Sportarten wie **Bogenschießen** bis hin zu Fortbildungen wie **Erste Hilfe-Kursen**. Nicht zuletzt hilft die Neue Reichenberger Hütte durch all ihre Aktivitäten auch bei der **Überwindung von Grenzen** in Herz und Hirn. Denn aktuell gibt es auch im heute tschechischen Reichenberg wieder Menschen, die Mitglied in der Reichenberger Sektion sein wollen und es teilweise schon geworden sind. **Christine Bayer, Otto Malik und Christine Penn** (zuerst erschienen in der „Kulturkorrespondenz“ Nr. 1431)



Wallfahrt in Taßwitz

Zu Ehren des Heiligen Klemens – Maria Hofbauer fand am 4. September 2022 eine Pilgerfahrt nach Taßwitz statt. Die Leitung der Wallfahrt war in den geistlichen Händen von Abt Columban Luser aus Stift Göttweig. Die Eltern von Abt Columban stammen aus Südmähren, die Mutter aus Schackwitz – Hermannsdorf und der Vater aus der Nikolsburger Gegend. Für die Südmährer nahmen der ehemalige Stadtrat aus Retz, Reinhold Griebler (aus Schattau), Hans Hawle aus Damitz und Dr. Manfred Frey aus Joslowitz teil.

67. Böhmerwäldler Heimattreffen am Mandelstein

Am Sonntag, dem 28. August 2022, fand traditionell das 67. Heimattreffen der Böhmerwäldler bei der Bergkapelle am Mandelstein, dem Grenzberg zu Tschechien bei Harbach in Niederösterreich, statt. Trotz des leider sehr feuchten und nebligen Wetters waren doch wieder viele Heimatvertriebene, Freunde und Gäste gekommen. Nicht alle konnten den doch etwas beschwerlichen Anstieg zur Bergkapelle mitmachen, um dort an der feierlichen Feldmesse teilzunehmen. Doch das Team um den Obmann der Klemensgemeinde Gmünd, Wolfgang Trsek, hatte einerseits für eine Übertragungsmöglichkeit zum Parkplatz, genügend Sitzmöglichkeiten für die zum Teil über Neunzigjährigen Besucher und auch eine entsprechende Labestelle vorgesorgt.

Bei der auf etwa 850m hoch gelegenen Bergkapelle konnte Obmann Trsek neben dem Messezelebrenten Pater Mag. Joachim Musial, OCist., (Pfarrer von Unserfrau – Altweitra) mehrere Ehrengäste begrüßen, darunter die Abgeordnete zum Niederösterreichischen Landtag und Bürgermeisterin der Gemeinde Moorbad Harbach, Frau Kindergarteninspektorin Margit Göll, den Bürgermeister der Nachbargemeinde Heinrichs, Herrn Otmar Kowar, den Kreisrat für

Tourismus, Kultur und Denkmalschutz in Südböhmen, Herrn Ing. František Štágl (zugleich tschechischer Obmann der „Euregio Silva Nortica Waldviertel-Südböhmen“, eine Organisation zur Durchführung und Finanzierung grenzüberschreitender Projekte wie auch z.B. den Wanderweg auf den Mandelstein samt Aussichtsterrasse), den Obmann des Wiener Böhmerwaldmuseums Herrn Dr. Gernot Peter (erst kürzlich mit dem Böhmerwäldler Kulturpreis der Stadt Passau ausgezeichnet) sowie den Obmann des Böhmerwaldbundes Wien, Herrn Direktionsrat Franz Kreuss (welcher sich wieder mit einer großzügigen Geldspende des Böhmerwaldbundes einstellte).

Ein Bläserquintett des Musikvereins Heinrichs intonierte die Schubertmesse in ausgezeichneter musikalischer Qualität. Pater Musial ging in seiner Predigt auf die aktuellen Probleme der kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa ein, stellte den Vergleich mit der Vertreibung der deutsch-österreichischen Bewohner jenseits der Grenze nach Ende des Zweiten Weltkrieges her und gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Organe der Europäischen Union den Worten auch Taten folgen lassen werden.

Als Abschluss der Feldmesse wurde gemeinsam das Böhmerwalddied von

Andreas Hartauer – „Tief drin im Böhmerwald“ - gesungen. Danach begaben sich die Ehrengäste, Obmann Trsek und einige Landsleute unter den Klängen des „Guten Kameraden“ zur Kranzniederlegung beim Gipfelkreuz. Hier sprach Pater Musial Gebete für alle Verstorbenen.

Nach dem Abstieg zur Labestelle am Parkplatz gab es dort viel Freude beim Wiedersehen mit alten Freunden. Es wurden neue Freundschaften geschlossen, über Erlebnisse in der alten Heimat vor und nach der Wende diskutiert und voll Zuversicht ein Wiederkommen zum 68. Heimattreffen am 27. August 2023 in Aussicht gestellt. Während der ganzen Veranstaltung hielt das Wetter, es gab keinen Regen – sehr zur Freude der Organisatoren.

Dass 77 Jahre nach Kriegsende doch immer noch heimatentreue Böhmerwäldler die oft mehrere Stunden dauernde Anreise, unter oft sehr schlechten Witterungsverhältnissen, zum Mandelsteintreffen auf sich nehmen ist wohl ein Beweis dafür, welche Wunden die Vertreibung aus der angestammten Heimat hinterlassen hat. Umso mehr ist es erfreulich, dass immer mehr jüngere Besucher, auch aus Tschechien, der Bergmesse beiwohnen und sich vor Ort über die damaligen Ereignisse informieren wollen.



Kranzniederlegung am Gipfelkreuz

VdSt! „Sudetia“ zu Wien

Liebe Bundesbrüder, Der Sommer hat sich nun spürbar dem Ende zugeneigt, was Grund genug ist, sich aus der Bade- und Urlaubskleidung zu schälen und die colorfeste Trinkerkleidung trinkfeste Colorkleidung wieder aus dem Schrank zu holen.

Einmal im Monat möchte ich auf diese Weise einen kurzen Überblick geben, an welchen Aufgaben wir im Hintergrund laborieren, um unseren Bund sattelfest für die Zukunft zu machen. In Kürze wird eine Vorstandssitzung abgehalten werden, auf der wir die grundlegenden Weichen für besagte Zukunft stellen wollen. Erste Details dazu werdet Ihr im Rundschreiben finden, welches vor der Fertigstellung steht.

Zunächst habe ich die E-Mail Adresse „obmann@sudetia.at“ eingerichtet. Sie soll – quasi wie ein Wanderpokal – in Zukunft von Obmann zu Obmann gereicht werden, um für kommende AH-Vorsitzende nahtlos alle relevante Kommunikation, entkoppelt von privaten E-Mail Adressen aufzuzeichnen.

Gleichzeitig ist sie so auch direkte Anlaufstelle für Anregungen, Fragen und Kritik. Es würde mich also freuen, schon auf diese erste „Obmann-Rundmail“ (aber natürlich auch auf alle anderen) zahlreiche Rückmeldungen zu empfangen. Auch telefonisch stehe ich jederzeit gerne bereit - wenn mal kein Durchkommen möglich ist, bitte unbedingt eine Nachricht hinterlassen oder eine SMS nachwerfen.

Im Laufe der kommenden Wochen werden wir auch neue Wege der internen Kommunikation öffnen, die hoffentlich zu einem noch effektiveren, zweiwegigen Informationsfluss in punkto Veranstaltungen, Ereignissen und Terminen führen werden.

Mit bundesbrüderlichem Gruß,

Euer Erik, Z!

Trotz der noch andauernden Hochschulferien war der Bund fleißig im Einsatz. Wir besuchten den Burgenlandkommers in Pinkafeld, organisiert von der pB! Marko-Germania zu Pinka-



feld und den pB! Markomania zu Eisenstadt aus Anlaß der 100jährigen Zugehörigkeit des Burgenlandes zu Österreich. Unverständlich bleibt, warum die Gemeinde Oberschützen eine Kranzniederlegung am kleinen Anschlußdenkmal verhindern wollte (sollten hier falsche Geschichtskennntnisse vorhanden sein?). AH Armin – Min.a.D. Dr. Helmut Krünes hielt trotzdem eine ausgezeichnete Gedenkrede und gedachte aller Toten, die im Zuge der historischen Ereignisse ihr Leben ließen. Eine Standardweihe am Festkommers in Pinkafeld verlieh dem Kommers eine besondere Würde.

Auch am Suddt. Heimattag in Klosterneuburg waren wir mit unserer Chargia und Fahne vertreten. Zusammen mit dem pen.C! „Unitas“ zu Klosterneuburg durften wir den Festzug anführen. Bedauerlicherweise wird der Teilnehmerkreis durch Überalterung immer kleiner, umso wichtiger erscheint uns daher die Teilnahme

Reiner Elsinger ist 90!

Der 90-jährige lebt heute in Perchtoldsdorf und erwarb sich durch seine unermüdlichen erfolgreichen jahrzehntelangen Tätigkeiten für die Belange der vertriebenen Südmährer in Österreich unsterbliche Verdienste, wofür wir ihm zu ewigem Dank verpflichtet sind. Das Auftreten unseres Jubilars sowohl bei Veranstaltungen der Vertriebenenverbände als auch in der Öffentlichkeit war getragen von absoluter Echtheit. Er trug sein Herz auf der Zunge - war Ideengeber, Planer und Motor bei der Umsetzung vieler Vorhaben der Vertriebenenverbände

in Österreich. Reiner Elsinger verstand es unseren Standpunkt erfolgreich zu vertreten und Repräsentanten der österreichischen Politik und Wirtschaft von den heimatpolitischen Zielen der Südmährer in Österreich zu überzeugen. Für all seine Konsequenz, Ausdauer und seinen unermüdlichen Einsatz wollen wir ihm herzlich Dank sagen und ihm zum Start in die zehnte Dekade seines Lebens alles Gute, viel Gesundheit und Wohlergehen sowie Gottes Segen wünschen – im Namen aller Landsleute in Österreich, Deutschland und in aller Welt.

Hans-Günter Grech



Große Trauer um Harald Haschke

Erschüttert müssen wir Ihnen mitteilen, daß unser Vorstandsmitglied **Dipl.-Ing. Harald Haschke** am letzten Augustsonntag bei einer Bergtour auf der Hohen Wand (NÖ), die er mit zwei Kameraden (59 und 86 Jahre) unternommen hatte, tödlich verunglückt ist!

Zum Begräbnis auf den Baumgartner Friedhof in Wien XIV. am 15.9. an einem kühlen, feuchten Septembertag kamen unzählige Landsleute und Freunde, die ihm ein gebührendes Geleit gaben. Vielen ihm Nahestehenden stand dabei der Schock regelrecht ins Gesicht geschrieben. Harald Haschke wurde 1938 in **Altstadt bei Mährisch Trübau**

/ Staré Město u Moravské Třebové geboren und gehörte der Wiener akademischen Burschenschaft **Bruna Sudetia** an. Er erfreute sich bester Gesundheit und hätte Anfang Oktober seinen 84. Geburtstag begangen. Wir trauern mit seiner **Ehefrau Christine** im Namen der ganzen Familie um einen sehr aktiven, beliebten Landsmann, dessen Ableben ein Loch in unsere Mitte gerissen hat – er war sowohl im Vorstand des **VLÖ** als auch der **SLÖ** aktiv – das nicht leicht zu schließen sein wird.

Einen ausführlichen Nachruf lesen Sie bitte in der November-Ausgabe! (Bilder: G.D.)



an diesem Gedenktag. Eine Aufarbeitung und Weitergabe der historischen Ereignisse und Tatsachen gehört zum Bildungsprogramm unserer akademischen und pennalen Verbindungen!

Erfreulich war auch der Besuch einer Maturantenklasse aus dem Gymnasium aus Landskron/Lanškroun in Wien. Corona hat dies leider drei Jahre verhindert. Umso mehr hat es diesmal unseren Gästen in Wien gefallen. Unter Leitung ihres Lehrers Petr Mareš verbrachten sie drei Tage mit Quartier und Aufenthalt auf unserer Bude.



Humanitärer Verein der Schlesier

Monatstreffen. Am 3. September 2022 fand das Treffen zum Herbstbeginn beim Heurigen statt. Wir waren 13, die sich auf diesen Nachmittag gefreut haben. Leider war das Treffen überschattet vom tödlichen Unfall unseres Landsmannes DI Harald Haschke. Es gab viele ernste und auch etliche heitere Gespräche. Wir freuten uns über den Besuch von Landesobmann Prof. Erich Lorenz. Unser langjähriges



Mitglied Günther Grohmann haben wir verabschiedet. Er verbringt seinen Lebensabend bei seiner Tochter in Bayern. Wir wünschen ihm alles Gute!

Der Wein war gut, das Essen prima und es wurde spät. Auf Wiedersehen bei den nächsten Heimatabenden im Haus der Heimat (Festsaal) jeweils um 15 Uhr.

Obfrau Hanni Blaschek

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Für unseren Beitrag zum „Kulturherbst Enns“ am 14.10.2022 laufen noch die letzten Vorbereitungen. Hoffentlich gibt es kurz davor nicht noch Behinderungen durch neue coronabedingte Auflagen! Als Teilnehmer an der Fahrt nach München, mit Besichtigung des Sudetendeutschen Museums, kann ich bei unserem nächsten Treffen im Café Hofer, am Donnerstag, 13.09., 15 Uhr, Bericht erstatten.

Geburtstage im Oktober: Ingrid Hennerbichler am 8., Rüdiger Hertig am 15., Eveline Pichler am 17. Im November: Ingrid Lischka am 5., Walter Kundlatsch am 18. -Alles erdenklich Gute!

Norbert Fischer

Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach

Messfeiern in St. Thoma- **Rückblick 2022**

Die ehemalige Deutsch Reichenauer Filialkirche St. Thoma, die in den 1950er Jahren nur deshalb nicht gesprengt worden war, weil sie dem tschechischen Militär als Lager für Heu und Stroh für die Militärpferde sowie als Stall dienen musste, wurde in den 1990er Jahren unter der Regie von **Dr. Klaus Zerbs** sowie **Johann Bertlwieser** samt seinem Arbeitstrupp in einem sechsjährigen, intensiven Arbeitseinsatz vor dem Einsturz gerettet und renoviert. Seither finden dort jeden letzten Sonntag in den Sommermonaten Gottesdienste statt. So trafen sich auch heuer wieder von Ende Mai bis Ende August ehemalige Pfarrbewohner und deren Nachkommen sowie Gläubige aus Mühlviertler Gemeinden, um gemeinsam die heilige Messe zu feiern, welche drei Priester des Stiftes Schlägl (**Vinzenz Ecker**, **Hermann Josef Hehenberger** und **Petrus Bayer**) sowie P. **Otto Rothhammer** vom Stift Wilhering zelebrierten.

Damit diese Gottesdienste stattfinden konnten, trugen im Vorfeld fleißige Helfer zum guten Gelingen bei. Hier sollen vor allem **Willy und Doris Kamperschrör** erwähnt werden, welche die Betreuung der Kirche nach dem Abgang von **Brunhilde und Hubert Miesbauer** 2017 übernommen hatten. Sie nahmen mehrmals im Jahr stets die weite Anreise aus München in Kauf, um die Kirche gründlich zu reinigen sowie mit einem schönen Blumenschmuck zu versehen, im Altarbereich wie bei den Sitzbänken. Ein herzlicher Dank gilt hier auch der ehemaligen Bürgermeisterin von Heuraffl, **Regina Houšková**, welche immer die Blumen kostenlos zur Verfügung stellte. Auch dem Organisten **Franz Zauner** aus St. Oswald, dem Bläser-Duo **Willi Eckerstorfer** und **Herbert Silber**, sowie **Robert Springer** soll für ihre Dienste herzlich gedankt werden. Willy Kamperschrör hatte zudem die schwierige Aufgabe, für jede Messe einen Priester zu organisieren, was heute in Zeiten des Priestermangels nicht unbedingt leicht ist.

Auf Ersuchen von Dr. Zerbs, der aus gesundheitlichen Gründen verhindert war, dankte Fritz Bertlwieser bei der letzten Messe dem gesamten Helferteam und überreichte kleine Geschenke sowie einen Geschenkkorb an Willy Kamperschrör. Letztgenannter möchte sich von der Betreuung der St. Thoma Kirche zurückziehen, sobald ein Nachfolgeteam gefunden ist, wird aber 2023 noch zur Verfügung stehen und mögliche Nachfolger einschulen. **Dr. Heidi und Mag. Jürgen Pachner** aus Bad Leonfelden, dessen Vorfahren aus **Hohenfurth** stammen, haben sich bereiterklärt, für einen Gottesdienst pro Jahr die Betreuung zu übernehmen. Es wäre schön, wenn sich noch weitere freiwillige Helfer finden.

Fritz Bertlwieser ist weiterhin bereit, jene freiwilligen Spenden, die er bei den von ihm geführten Wanderungen und Exkursionen zu den verschwundenen Dörfern im böhmischen Grenzraum von den Exkursionsteilnehmern erhält, Klaus Zerbs für anfallende Reparaturarbeiten bei der St. Thoma Kirche zur Verfügung zu stellen. Möge die Kirche von St. Thoma auch in Zukunft ein stiller Ort der Einkehr und der Besinnung sein.

Exkursion nach Brünnlitz

Auf Einladung von Frau Vertriebenensprecherin Abg.z.NR MMag. **Dr. Gudrun Kugler** nahm am 17. September Obmann Fritz Bertlwieser an einer Exkursion zu Oskar Schindlers Fabrik in Brünnlitz teil, in welcher jener 1.200 jüdische Arbeiterinnen und Arbeiter beschäftigte und sie somit vor dem Tod im KZ Ausschwitz bewahrte. **Daniel Löw-Beer**, ein Enkel des letzten rechtmäßigen Besitzers von „Schindlers Fabrik“ führte die Gruppe durch das Fabrikareal und zeigte Produktionshallen und Wohnsäle der jüdischen Zwangsarbeiter sowie die Räumlichkeiten der ca. 100 SS-Wachen. Er las aus den Lebensberichten seines Großvaters vor, welche Dr. Kugler simultan übersetzte und Anfragen der Exkursionsteilnehmer in einem perfekten Englisch an Herrn Löw-Beer zur Beantwortung weitergab. Löw-Beer schwebt die **Errichtung eines Museums** und einer **Gedenkstätte** in den Gebäuden der ehemaligen Fabrik vor. Abgeordnete Kugler unterstützt diese Initiative. Am Rückweg besuchte die Gruppe ein Denkmal des Brünner Todesmarsches in Pohlitz, wo sich ein Massengrab von Sudetendeutschen befindet, die beim **Brünner Todesmarsch** 1945 den Tod fanden. Hier legten Dr. Kugler und Vertreter des VLÖ einen Kranz nieder und luden zu einem gemeinsamen Gebet ein. Von den 27.000 auf den Todesmarsch geschickten, vertriebenen Mähnern kamen ein paar Tausend Menschen an Erschöpfung und durch Erschießen und Totschlag ums Leben.

Ebenfalls nicht fehlen durfte ein Besuch des Südmährischen Heimatmuseums in Laa an der Thaya, wo viele Ausstellungsstücke aus Leben und Wirtschaft in der Südmährischen Grenzregion ausgestellt sind und worüber Kuratorin **Brigitta Appel** in engagierter Weise berichtete. Während der Busfahrt konnte Bezirksobmann Fritz Bertlwieser einen Einblick geben über den Ablauf der Vertreibung im Böhmerwald sowie über die dortige Schleifung der Dörfer und Kirchen.

Geburtstage

Elisabeth Gierlinger (27.10.), Dr. Heidi Pachner (28.10.), OSR Christl Gierlinger (15.11.). Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen!

DDr. Fritz Bertlwieser

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Oktober 2022:

Josefine Wokatsch, 23.10., Walter Müllner, 20.10., Maria Mayr, 22.10., Prof. Mag. Wolf Kowalski, 15.10., Christine Danko, 29.10., Erich Kubata, 12.10., Renate Medek, 16.10.

Vorschau:

Die Coronazeit ist noch nicht vorbei und so sind wir gezwungen immer wieder die im Programm vorgesehenen Veranstaltungen kurzfristig abzusagen. Anfragen bitte an das Büro des Böhmerwaldbundes unter der Tel. Nr. 0676 3733809 (Nur Montag von 9-11 Uhr)

Heimattag, Samstag, 08.10.2022 – 9:00 Uhr Kranzniederlegung beim Stifterdenkmal (Promenade),

9:30 Uhr Festgottesdienst in der Ursulinenkirche (Landstraße),
Zebrant: Mag Maxinilian Mittendorfer,
Orgel: Leo Schwarz aus Umlowitz und Julia Schnapper Gesang.

11:00 Uhr Heimattag Ursulinenhof, 1. Stock, rechts (Gewölbesaal),

Vortrag: Leo Schwarz – „Wie ging es den Deutschen, die in Tschechien geblieben sind bzw. aufgenommen wurden.“

Bernhard Riepl – Lehrer aus Sandl in Kaplitz. Böhmerwaldrunde Breitwieserhof, Freitag, 4.11.2022, 14:00 Uhr.

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kaplitzrunde:

Richtiges „Corona“ - Verhalten, Mundschutz! Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im Kafecasino am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

Elfriede Weismann

Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im Oktober **Geburtstag** haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles Gute. Es sind dies: Frau Ulrike Burger am 1., Frau Karin-Ingeborg Hinkel am 2. und Frau Margit Kaindlstorfer am 6. 10.

Am 17. September fand eine gemeinsame Fahrt von Landsleuten aus Oberösterreich zum Sudetendeutschen Museum in München statt. Es waren dabei viele aus dem Böhmerwald, aus Südmähren, dem Egerland und Nordböhmen, welche sich für das neue Museum interessierten. Die Zeit einer Führung war viel zu kurz, wenn man sich alles etwas genauer ansehen wollte. Die Begleittexte sind in Deutsch, Englisch und Tschechisch gehalten, gerade für Letztere wäre diese Ausstellung hilf- u. lehrreich. Die medialen Schautafeln, auf denen man per Knopfdruck die verschiedensten Themen abrufen konnte, waren äußerst interessant. Der Besuch lohnt sich. Nur die Anfahrt ist momentan etwas abenteuerlich, in München sind viele umfangreiche Straßenbaustellen.

Für das Heimatvertriebenmuseum in der **Wels**er Burg gibt es einen Lichtblick. Am 22. September haben sich Vertreter der Landsmannschaften mit jenen der Stadt Wels getroffen. Es wurde über die Übersiedlung und Neugestaltung unseres Museums gesprochen. Die Zuversicht ist groß, dass dieses Projekt in einem überschaubaren Zeitrahmen abgewickelt werden kann. Momentan heißt es leider in Kulturankündigungen der Zeitungen: „Das Museum der Heimatvertriebenen ist zurzeit geschlossen“.

Am **Sonntag, 30. Oktober**, findet wieder das **Totengedenken** beim Denkmal der Donauschwaben bei der Sigmarkapelle statt. Beginn 10:30 Uhr. (unter Einhaltung der Corona Maßnahmen). Die Ansprache hält Konsulent **Manfred Schuller**, Landesobmann der Siebenbürger Sachsen. Setzen auch wir durch unsere zahlreiche Teilnahme ein Zeichen in der Öffentlichkeit, dass die Heimatvertriebenen immer noch präsent sind.

Vorankündigung: Für 8. Dezember ist wieder einmal eine Adventfeier im Herminenhof geplant. Einladungen erfolgen rechtzeitig. Unser Büro im Herminenhof ist jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 9 bis 11 Uhr besetzt.

Rainer Ruprecht

Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im Monat Oktober ihren Geburtstag: Frau Mag. Lisa Kühhaas, am 3. Okt. Wien, Frau Stefanie Ringdorfer, am 5. Okt. Senjorenheim Rainbach, Herr Herbert Preslmaier, am 12. Okt. Waldburg.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Am 9. Oktober treffen wir uns im Café Friesenecker um 14 Uhr zu einem gemütlichen Nachmittag. Herr Preslmaier zeigt uns einen interessanten Film. Wer verhindert ist, oder nicht kommen kann bitte anrufen. 0664/5057350. (Kuchenbestellung)

Eine schöne Zeit und bleibt's gesund.

Gerhard Trummer

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

ACHTUNG: ALLE ANGEFÜHRTEN VERANSTALTUNGEN WERDEN STATTFINDEN, SOFERNE ES KEINE ABSAGEN BEDINGT DURCH VERORDNETE EINSCHRÄNKUNGEN DER BEHÖRDEN GIBT: Dazu wird ersucht sich bei uns unter der E-Mail-Adresse: office@sdjoe.at bzw. bei der SLÖ-Bundesgeschäftsstelle - Tel.: (01) 718-59-19 zu informieren!

Sollte es allgemeine Verordnungen bzgl. der Pandemie geben, wie Eintrittsbeschränkungen, Impfnachweis, Tragen von Masken usw. sind diese unbedingt zu beachten!

++++

SAMSTAG, 29. Oktober: Totengedenken der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche in Wien, Augustinerstraße 3. Beginn; 11 Uhr.

++++

Am Samstag, dem 5. November findet das

54. Österreichisch-Sudetendeutsche Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg statt. Einlaß ist um 17.30 Uhr, Beginn 18 Uhr, Ende 23 Uhr. Eintrittskarten kosten 20 Euro (inkl. Sitzplatz), für Jugendliche unter 19 Jahren 10 Euro. Karten können ab sofort bestellt werden - unter Tel./Fax-Nr. (01) 718-59-13 bzw. E-Mail office@sdjoe.at.

Die Karten werden bei der Abendkasse der SDJÖ (bitte beachten) hinterlegt. Wir erwarten einen zahlreichen Besuch auch von den älteren Landsleuten - diese Veranstaltung findet in unserer Patenstadt Klosterneuburg statt!

++++

Mittwoch, 16. November: Rauhachtwanderung! Treffpunkt: um 18.15 Uhr am Maurer-Hauptplatz (Linie 60) bei der ERSTE-Bankfiliale. Wir gehen bei jedem Wetter. Der Weg auf einer neuen Route ist für jedermann leicht

zu bewältigen – also auch für ältere Semester! Dauer ca. 1 ¼ Stunde. Anschließend gemütliches Beisammensein in einem naheliegenden Lokal. Jedermann kann da mitgehen, auch ältere Landsleute und Freunde – wir laden dazu herzlich ein!

++++

Sonntag, 27. November: WEIHNACHTSMARKT mit BUCHAUSSTELLUNG im Haus der Heimat - von 12 bis 16 Uhr.

Anschließend: ab 16 Uhr SUDETENDEUTSCHER ADVENT im Großen Festsaal.

++++

Jeden MITTWOCH ab 16 Uhr gibt es die Möglichkeit für ein persönliches Gespräch im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2. OG. – bitte uns **unbedingt** vorher zwecks Terminvereinbarung zu kontaktieren!

Südböhmen: Feriendomizil in historischem Vierkanthof zur langfristigen Miete

Schöne, großzügige Ferienwohnung (ca. 50 m²) für 2 Erwachsene (und 1-2 Kinder), 2 Stunden entfernt von Prag und Wien im Gratzener Bergland, zu vermieten. Das Apartment ist komplett eingerichtet, mit Möbeln, Küchengeräten, Geschirr (von Käfer) und Besteck. Es hat einen separaten Eingang über eine Terrasse mit Blick auf einen weitläufigen Obstgarten. Zum Landhaus gehört ein knapp 10ha großes Grundstück, das teilweise mitbenutzt werden kann, um zu grillen oder die Seele im gepflegten Garten baumeln zu lassen. Die Vermieter kommen aus München und Wien. Bei Interesse kontaktieren Sie uns unter Tel: +49 89 230 40 40 77 oder +43 1 876 40 9292



bezahlte Anzeige

Totengedenken Augustinerkirche

Der heurige ökumenische Gedenkgottesdienst für unsere Toten findet am Samstag, dem 29. Oktober 2022 um 11 Uhr in der Augustinerkirche (Augustinerstraße 3, 1010 Wien) statt.

Um zahlreiche Teilnahme wird ersucht.

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanz interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer Übungsabende begrüßen zu dürfen!

Übungsabende finden am zweiten und vierten Montag jeden Monat um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt.

Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG

Telefon: (01) 7185919 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter)

Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanz! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten. **Termine auf Anfrage.**



SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Kürbiskuchen

Zutaten:

400 g Hokkaido-Kürbis, 225 g Zucker, 1 Pkt. Vanillezucker, 300 g Mehl, 1 Pkt. Weinsteinbackpulver, 1 Tl Natron, 1 Tl Zimt, 2 Msp. Muskatnuss, 80 g gehackte Haselnüsse, 100 g gemahlene Mandeln, 1 Bio Orange (für Saft und Schale), 200 ml Sonnenblumen Öl, 4 Eier, 1 Tl Staubzucker zum Anzuckern des fertigen Kuchens



Zubereitung:

Kürbis waschen und mit der Schale raspeln. Alle trockenen Zutaten mit den Gewürzen vermischen, die Hälfte der Kürbispaste hinzugeben und alles gut umrühren. Orange heiß waschen, Schale abreiben, Frucht halbieren und den Saft auspressen. Das Öl mit Eiern und Orangensaft mischen und hinzufügen, den restlichen Kürbis und Orangen-Abtrieb hinzufügen und alles gut miteinander mischen. Backofen auf 160 ° C O/U Hitze vorheizen.

Den Teig in eine gefettete Springform geben und im vorgeheizten Ofen 60 Minuten backen.

Mit Staubzucker den ausgekühlten Kuchen verzieren.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 11 ist der 20. Oktober 2022 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 3. November 2022. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

Folge 12: RS: 24. November 2022 ET: Donnerstag, 9. Dezember 2022

BESTELLSCHEIN FÜR DIE **Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 35,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,- ; Übersee € 67,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!



Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25/3

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

Sudetenpost

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 35,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,00, Übersee: € 67,00. Einzelpreis: € 3.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.